

Wirklichkeit der Reichsreform ist noch ein weiter Weg. Der Ausschuss kann sie nicht zur Durchführung bringen. Dazu muß der Weg der Gesetzgebung beschritten werden, die von den parlamentarischen Körperschaften genehmigt werden müssen. Und letzten Endes ist es eine Frage der Zustimmung der Reichsversammlung, ob und in welcher Form die Gesetzgebung verabschiedet werden.

Bevor wir das Gebiet der Innenpolitik verlassen, müssen wir noch kurz das kommunalistische Risiko des Volksbegehrens streifen. Das Volksbegehren hat tatsächlich mit einer vernichtenden Niederlage für die Kommunisten geendet. Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis läßt sogar deutlich erkennen, daß die Niederlage noch größer ist als man erwartet hatte. Im allgemeinen hatte man mit annähernd zwei Millionen Stimmen gerechnet, die Zahl ist aber bei weitem nicht erreicht worden. Die ganze Zahl ist nur 1.216.501 gültige Eintragungen vorzunehmen worden. Diese Stelle hat selbst in kommunistischen Kreisen Eindrücke gemacht; denn laut „Roter Fahne“ haben in einer kommunistischen Zentralschulung am 19. Oktober zwei Mitglieder erklärt: „Die R. P. D. befindet sich heute, unmittelbar vor dem zehnten Jahrestage ihres Bestehens, am Rande des Abgrundes.“ Wir haben diesem Befund nichts hinzuzufügen, möchten aber zu erwähnen, daß es zur Unterbindung jedes Mißbrauches nicht ratsam wäre, bei einem erfolgreichen Volksbegehren der Partei sämtliche Kosten aufzuerlegen, die das Begehren betreffen hat.

Und nun zur Außenpolitik, in der auch in der vergangenen Woche die Verhandlungen Pariser Gilberts über die Reparationen in den europäischen Hauptstädten den ersten Rang einnahmen. Der Reparationsagent ist von seinem Besuche in London, Paris und Brüssel nach Berlin zurückgekehrt und hat der Reichsregierung Bericht über seine Besprechungen erstattet. Der Eindruck seines Berichtes ist wenig günstig. Unsere Vertragspartner scheinen den Fortschritt, den der Davausatz durch die Reparationen, daß er die Reparationsfrage aus dem politischen Davausatz heraushebt und auf den Boden nüchternen Wirtschaftlichkeits stellt, wieder wegzunehmen zu wollen, indem sie die Frage der Revision des Davausatzes mit politischen Fragen verknüpfen wollen. Von Deutschlands Leistungsfähigkeit ist bisher bei unseren Vertragspartnern nie die Rede gewesen, sondern immer nur davon, daß Deutschland neben den alliierten Schulden den Wiederaufbau Frankreichs und Belgiens bezahlen müsse. Belgien verlangt dazu noch die volle Einlösung der während des Krieges in Belgien in Umlauf gesetzten Marktbeträge. Ferner sollen wir auf den uns im Davausatz verbrieften Währungsanspruch verzichten, eventuell will man uns dafür etwas in der Höhe der Endsumme entgegenkommen. Wenn die Alliierten tatsächlich auf dieser Basis verhandeln wollen, dann fürchten wir sehr langwierige und vielleicht sogar ergebnislose Verhandlungen, denn auf unerfüllbare Forderungen kann sich Deutschland nicht einlassen. Wir hätten schon in den Jahren der Davausatz nicht erfüllen können, wenn uns Amerika nicht mehr Gelder ausgelassen wären als wir auf Grund des Davausatzes bezahlen mußten. Unsere Zahlungen müssen an unserer Leistungsfähigkeit eine Grenze finden, und die Stabilität unserer Währung muß gesichert bleiben.

Das zweite außenpolitische Ereignis der Woche war die Veröffentlichung der Dokumente über das englisch-französische Flottenabkommen. Etwas wesentlich Neues ist nicht mehr ans Licht gekommen. Der Eindruck des Abkommens ist nach wie vor ungünstig, auch zum Teil in England selbst. So stellt z. B. der „Manchester Guardian“ fest, daß auf maritimem Gebiete das Abkommen nicht eine Flottenabstimmung, sondern im Gegenteil die Erhaltung der Rüstungen bedeute. Die Annahme der französischen militärischen Hegemonie in Europa durch Aufgabe der entscheidenden Grundzüge in der Landabstimmung und der Verzicht auf die Prinzipien, die jahrhundertlang die britische Flottenstrategie beherrscht hätten, sei nur innerhalb des Rahmens einer Entente möglich. Das Abkommen verleihe keine feste Basis, das auf eine solche Entente schließen lasse. Es werde vielleicht keine geben, aber ohne die engste Verständigung zwischen den britischen und französischen und britischen Flottenbehörden und ohne Zweifel auch zwischen den militärischen Stellen und den Luftministerien wäre die britische Luftangelegenheiten nicht möglich gewesen. Die entscheidende Frage ist nach Ansicht des Blattes, ob das Flottenabkommen bestehen bleibt und die Verpflichtungen der britischen Regierung Gültigkeit besitzen. Auf diese Frage ist die englische Regierung bisher, die Antwort schuldig geblieben. R. F.

Der sechste Jahrestag des Marsches auf Rom

Rom, 28. Oktober.
Anlässlich des heutigen sechsten Jahrestages des Marsches auf Rom hat Mussolini an alle Schwarzhemden Italiens eine Botschaft erlassen, in der er u. a. erklärt, daß man nach diesen sechs Jahren ein großes Vertrauen in die Geschicke des Faschismus haben könne. Als ein Hauptereignis müsse man die Geldreform und die Hebung der Landwirtschaft verzeichnen. Die geistige Lira brauche heute keine Überraschungen mehr zu befürchten. Die Sicherheit und den Frieden innerhalb des Staates verbürge das neue Gesetz über den großen Faschistenrat. Die künftigen Generationen würden stolz sein auf das bisher vom Faschismus geleistete. Das siebente Jahr beginne gleichzeitig mit der Feier des großen italienischen Sieges und der Tagung der Landwirte und Kriegsteilnehmer in Rom. Italien gehe gigantischen Ereignissen entgegen, bis man schließlich erkennen werde, daß das ganze Volk unter dem Vorkurs der Zukunft zusammengefaßt sei. Die faschistische Partei habe heute 1 1/2 Millionen Mitglieder, die faschistische Bewegung 2,5 Millionen Mitglieder der Syndikatsvereinigungen und eine halbe Million Mitglieder der Verbände der Staatsangestellten.

Bei der großen Parade, die von dem Generalsekretär der Partei Turati abgenommen wurde,

wurde die Botschaft Mussolinis verlesen. Der Parade wohnten außer den diplomatischen Vertretern auch der Befehlshaber des fünftägigen Schutzes bei, der zum Studium der Märsche in Italien weilte. Die Stadt Rom stand heute ganz im Zeichen des Jahrestages. Am Abend waren alle öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser festlich illuminiert.

Verbrennung von Staatspapieren im Werte von 440 Millionen Lire.

Rom, 28. Oktober.
Am Samstag wurden vor dem Nationaldenkmal für 440 Millionen Lire Staatspapiere feierlich verbrannt, die Mussolini zur Verminderung der Staatschulden von Vereinen und Privaten gespendet worden waren. Der Kammerpräsident Casetano übergab dem Regierungschef im Namen der Kammer zwei Staatspapiere im Werte von einer Million Lire zur Verminderung der Staatschulden, u. a. sind auch von Pressevereinen nahezu für 200 000 Lire Staatspapiere zur Verfügung gestellt worden. Ein Faschist von Cagliari, der ungenannt bleiben will, hatte allein 100 000 Lire gestiftet.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen.

Berlin, 28. Oktober.
Die deutsch-rumänischen Verhandlungen sind jetzt mit mehr Aussicht auf Einigung wieder aufgenommen worden. Bereits seit Donnerstag hat eine tägliche Fühlungsnahme zwischen der deutschen Abordnung und der rumänischen Gesandtschaft stattgefunden. Auf einem See, den die rumänische Gesandtschaft der deutschen Abordnung am Samstag gab, wurde der Anleihevertrag ausgesetzt. Nach der Unterzeichnung des geplanten Anleihevertrages sollen Sonderverhandlungen über ein Wirtschaftsabkommen und ein Warenkreditabkommen beginnen.

Neuorganisation des Internationalen Roten Kreuzes.

Saag, 28. Oktober.
Von der deutschen Delegation ist verhältnismäßig wenig beachtet, fand vom 23. bis 27. Oktober im Haag eine hochbedeutende Tagung des Roten Kreuzes statt, die für die internationale Einstellung des Roten Kreuzes den Beginn einer neuen Periode bedeutet. Seit dem Ursprung nach war das Rote Kreuz eine nur für den Krieg bestimmte Organisation, und der Internationale Ausschuss vom Roten Kreuz in Genf war lange Zeit alleiniger Träger des Rotkreuzgedankens. Am Ende des Krieges entstand die „Liga der Rotkreuz-Gesellschaften“, zunächst als Zusammenschluß der Rotkreuzgesellschaften der Entente, bald aber als neuer Sammelplatz für 50 nationale Gesellschaften. Die Liga betonte ausgesprochenenmaßen die Friedensarbeit. Aus dem zusammenhängenden Nebeneinander beider Weltorganisationen ergab sich nicht nur ein unerwünschter Dualismus, sondern auch eine Quelle fortgesetzter Spannungen und Reibungen. Auf der jetzigen Tagung im Haag ist es gelungen, in der „Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes“ eine übergeordnete und zusammenfassende Instanz zu schaffen und auch die Friedensarbeit des Roten Kreuzes zur vollen Geltung zu bringen. Durch diese Zusammenfassung der Kräfte wird das Internationale Rote Kreuz auch zu einem jetzt erst voll wirksamen Werkzeuge des im Juli 1927 gegründeten Weltfriedensverbandes, der die internationale Hilfeleistung bei großen Naturkatastrophen betreibt. Von deutscher Seite ist sowohl der Zusammenschluß des Internationalen Roten Kreuzes wie die Gründung des Weltfriedensverbandes ausflaggebend gefördert worden. Die deutsche Regierung war auf der jetzigen Saager Konferenz durch das Auswärtige Amt, das Innenministerium und durch das Arbeitsministerium vertreten. Für den Weltfriedensverband nahm der Präsident der begründenden Versammlung, Dr. Kütz, an den Verhandlungen teil und das deutsche Rote Kreuz hatte in der Person seines Vizepräsidenten Draube die Führung bei der Zusammenkunftsbewegung.

Konferenz über das Steuervereinfachungsgesetz.

Berlin, 28. Oktober.
Am Montag beginnt unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding eine Konferenz der Finanzminister der Länder. Die Konferenz wird sich mit dem Steuervereinfachungsgesetz beschäftigen. Von mehreren Ländern ist gegen dieses Gesetz der Einwand erhoben worden, daß es verfassungswidrigen Charakter habe. Es sehe nicht nur Richtlinien gemäß der Reichsverfassung fest, sondern bestimme auch im einzelnen über die Höhe der von den Ländern zu erhebenden Steuern. Die Behebung dieser Bedenken wird die Aufgabe der Konferenz der Finanzminister sein, wobei das Reich in möglichst weitem Umfange den Bedenken der Länder entgegenkommen will. Immerhin darf nicht vergessen werden, daß das im Interesse der Wirtschaft sehr wichtige Steuervereinfachungsgesetz gewissermaßen eine Vorbedingung des noch jetzt in Kraft befindlichen Landesfinanzausgleichs gewesen ist. Die Konferenz der Landesfinanzminister am Montag ist nicht zu verwechseln mit dem Finanzkongress, den die Länderkonferenz als Gegenstück zum Reichsreformkongress bei ihrer Tagung im Januar dieses Jahres einberufen hat. Ein Termin für den Zusammentritt dieses Ausschusses der Länderkonferenz ist noch nicht festgelegt. Die Hauptaufgabe dieses Sonderausschusses besteht bekanntlich auch darin, die Stellung des Finanzministers gegenüber den Landtagen zu klären und schrankenlose Ausgabenvermehrungen hintanzufahren. Die Arbeiten dieses Ausschusses haben noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt.

Zwischenfälle bei einer Denkmalsentheilung.

Paris, 28. Oktober.
Unterrichtsminister Herriot hat heute im Namen der Regierung ein Denkmal für Emil Combes in Paris enthüllt. Schon vor Beginn der Feierlichkeiten mußte die Polizei Maueranschläge beseitigen, in denen unter Berufung auf den Bischof von La Rochelle gegen die Enthüllung protestiert wurde. Nach der Enthüllung, als die Volksmenge vor dem Denkmal vorbeizog, das nur von zwei republikanischen Garbisten und sechs Gendarmen bewacht wurde, durchbrach, wie die Tagesagentur meldet, eine Gruppe von jungen Leuten, vermutlich Camelots du roi, die Polizei, um wie sie erklärte, einen Kranz niederzulegen. Man ließ sie gewähren. Einer der jungen Leute, der diesen Kranz trug, holte aus dem Kranz plötzlich einen Hammer hervor, mit dem er auf die Büste von Combes einschlug und deren Nase und Kinn er herunterstieß. Die anderen Manifestanten sprangen jedoch dazwischen. Einer der Angehörigen der republikanischen Garde, der von den Angreifern stark gegen den Kopf des Denkmals gedrückt wurde, geriet in Gefahr und gab aus seinem Revolver Schüsse ab, zunächst in die Luft, alsdann auf die Manifestanten, von denen zwei getroffen wurden. Beide wurden in die nächste Apotheke geschafft. Der eine verstarb sofort nach seiner Entlassung, der andere ist nur leicht verletzt. Es wurden etwa 30 Verhaftungen vorgenommen.

Das Konkordat und die evangelische Landeskirche.

Berlin, 28. Oktober.
Der evangelische Oberkirchenrat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat in der Frage des Konkordats an das preußische Staatsministerium und an den preußischen Kultusminister Schreiben gerichtet, die den schweren Besorgnissen des evangelischen Volksteils gegenüber einem Konkordat Ausdruck geben, gleichzeitig aber für den Fall, daß ein Konkordat unvermeidlich werden sollte, mit großem Nachdruck für die evangelische Kirche eine gleichzeitige, evangelischen Gesichtspunkten entsprechende vertragsmäßige Sicherung fordern. Dabei ist betont worden, daß die für die evangelische Kirche in Betracht kommenden Wünsche das Wesen der Staatshoheit nicht im geringsten berühren und sich auch in materieller Hinsicht im Bewußtsein der finanziellen Lage des Staates durchaus in den durch die Landesinteressen der evangelischen Kirche gemieteten Grenzen halten.

Anzweihundert hat auch das Präsidium des Evangelischen Bundes zu der gegenwärtigen Konkordatsfrage Stellung genommen. In einer Entschließung heißt es u. a., daß es mit der Bedeutung und Würde der evangelischen Kirche sowie mit der Tatsache, daß zwei Drittel der Bevölkerung Preußens dem evangelischen Bekenntnis angehören, nicht zu vereinbaren sei, wenn die Verhandlungen mit der römisch-katholischen Kirche den Vorrang hätten. Der Evangelische Bund fordert daher, daß der preußische Staat an erster Stelle den Lebensnotwendigkeiten der evangelischen Kirche gerecht werde. Grundsätzlich stimmt der Bund einem nach Sicherstellung der evangelischen Kirche zu tätigen Abschlüssen der Verhandlungen zwischen Staat und römisch-katholischer Kirche zu. Er erhebt jedoch aus kirchlichen und vaterländischen Gründen den Einspruch, daß die Regelung in der Form der hergebrachten Konkordate erfolge. Widerspruch erwidern außerdem einzelne aus dem jetzigen Konkordatsentwurf bekannt gewordene konkrete Punkte, wie die Hineinziehung der Schulfragen und die Aufgabe deutscher kirchlicher und staatlicher Rechte bei der Ernennung der römisch-katholischen Würdenträger.

Deutschnationale Rhein- und Saartagung.

Göteborg, 28. Oktober.
Unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches fand hier am Samstag und Sonntag eine deutschnationale Rhein- und Saartagung statt. Graf Weizsäcker behandelte die deutschnationale Einstellung zu der Außenpolitik Dr. Stresemanns, ohne etwas über den vielfach angekündigten neuen Kurs der Deutschnationalen verlauten zu lassen. Ihren Wiedererschlag fand die Tagung in zwei Entschließungen, in denen die Räumung des besetzten Gebietes und des Saargebietes gefordert und den bebrängten Wribren am Rhein und an der Saar die Sympathien des unbesetzten Deutschlands ausgesprochen werden. Der Reichspräsident hatte ein Begrüßungs-telegramm geschickt.

Die Kehrseite der Prohibition.

Paris, 28. Oktober.
Aus Washington wird berichtet, daß in dem mit dem 30. Juni zu Ende gegangenen Steuerjahr die amerikanische Zöllexverwaltung nicht weniger als 51.729 Verurteilungen wegen Vergehens gegen die Alkoholverbote. Das sind 15.000 mehr als im Jahre 1927. Die verhängten Geldstrafen belaufen sich auf 7,25 Millionen Dollar, die Gefängnisstrafen auf insgesamt 7700 Jahre. 370 amerikanische und 22 ausländische Schiffe wurden beschlagnahmt wegen verbotenen Alkoholschmuggels und Handels.

Politische Uebersicht.

+ Der Reichspräsident auf der „Fla“. Reichspräsident v. Hindenburg stattete am Samstag der Internationalen Luftfahrtausstellung in Berlin einen Besuch ab. Der Reichspräsident besichtigte mit großem Interesse die einzelnen Ausstellungen und Hallen der Ausstellung. Er wurde von dem zahlreichen Publikum herzlich begrüßt.

+ Kündigung der amtlichen Großhandelsbilanz. Die auf den 24. Oktober berechnete amtliche Großhandelsbilanz des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 Prozent auf 139,8 (Vorwoche 140,4) Prozent zurückgegangen.

Die Erneuerung der Philosophie in der Gegenwart.

Von Dr. F. Alfred Wolf, Garmen.
Universitätsprofessor Dr. Siebert (Berlin) hielt am vergangenen Freitag in der Verwaltungsschule in Garmen einen Vortrag über die Erneuerung der Philosophie in der Gegenwart. Siebert ist der Geschäftsführer der Kantgesellschaft, jener philosophischen Gemeinschaft, die in allen Weltteilen begeisterte und eifrige Anhänger besitzt, die sich aufbauend auf dem philosophischen Geistesgut unseres größten Denkers und die bestrebt ist, die unergründlichen Werte unseres deutsch-philosophischen Lebens für die kulturellen Aufgaben unserer Zeit fruchtbar zu machen. Professor Siebert ist ein hervorragender Kenner der Kantischen Gedankenwelt und ein ausgezeichneter Redner, vor allem ein glänzender Metaphysiker. Alle Zuhörer werden den Eindruck gewonnen haben, daß ihnen selten einmal die unergründliche Tiefe des Kantischen Geistes und seine Verflechtung mit dem gesamten inneren Zeitbild so klar vor Augen gestellt wurde wie in diesem universal angelegten Vortrag. Die Ueberzeugungskraft und Wirkung des Vortrags lag nicht in der rhetorischen Darstellung, sondern in der strengen Sachlichkeit. Die Wucht der Gedanken, die Größe des Kantischen Geistes überzeuge. Es war kaum jemand so geeignet, von der geistigen Sendung des Philosophen Kant zu sprechen, wie der Geschäftsführer der Kantgesellschaft. Wenn das Thema auf die Erneuerung der Philosophie zielt, so ist Siebert diese Renaissance des philosophischen Geistes nur in einer sinnvollen Rückkehr zu Kant. Drei entscheidende Gründe fordern eine philosophische Erneuerung: die Erkenntnistheorie, die Metaphysik und die Ethik stellen die Forderung. Kant war in seinen grundlegenden Werken von der Erkenntnistheorie ausgegangen. Die Vorurteile und Kategorien einer jeden Wissenschaft hat er endgültig festgestellt. Der Neukantianismus hat diese Arbeit aufgenommen. Die Marburger Schule schuf im Geiste Kants eine Kritik der naturwissenschaftlichen Vernunft, die Berliner, vor allem Dilthey, arbeiteten an einer Kritik der historischen Vernunft. Damit war die Erkenntnistheorie der Natur- und Geisteswissenschaften entwickelt. Alle Bestrebungen einer erkenntnistheoretischen Be-

gründung der Wissenschaften schlossen sich stets einer positiven Wissenschaft an. Die Philosophie kann nur auf dieser Grundlage eine wissenschaftliche Arbeit leisten. Philosophie entspricht und entspricht keinem Bedürfnis, keiner Stimmung, sie ist eine Tatsache aus dem geistigen Notwendigkeiten des Lebens. Deshalb darf wahre Philosophie nicht mit freisinniger, willkürlicher Spekulation verwechselt werden. Platon hat seine Arbeit auf dem Boden der pythagoräischen Mathematik geleistet, Aristoteles ging von der Biologie aus, Descartes schloß sich der Mechanik an, sogar Nietzsche ging von einer positiven Wissenschaft, von der klassischen Philosophie aus, und es ist nicht so, wie es meist gedacht wird, daß er dort im Engpaß gefangen und seinen zufälligen Inspirationen folgend philosophische Aphorismen geformt hätte, wie sie über die Berge der Alpen beliebig auszustreuen. Die erkenntnistheoretische Erneuerung der Philosophie hat sich unter allen Umständen den positiven Wissenschaften anzuschließen, um von dort eine Grundlegung der Natur- und Geisteswissenschaften zu geben.

Im Mittelpunkt des Interesses steht heute die Erneuerung der Philosophie durch die Metaphysik. Natur und Geschichte sind die großen Gebiete, die alles Sein umfassen. Die metaphysische Erneuerung kann nur dann wertvoll sein, wenn sie sich nicht selbst auf eine unkontrollierbare intellektuelle Aufschauung, auf ein Erlebnis oder auf Intuitionen. In der Philosophie ist nur das a priori, sind nur die inneren Notwendigkeiten geistigen Lebens entscheidend. Rudolf Eucken gebührt das ausnehmende Verdienst, schon zur Zeit der Hochkonjunktur der positiven Wissenschaften das gute Recht und die Notwendigkeit einer philosophischen Metaphysik vertreten zu haben. Hans Reichenow, der von der Biologie kam, schuf in seinem Vitalismus eine Erneuerung der Naturphilosophie. Die Entdeckung ist nicht naturhaft, sie ist zweckhaft, teleologisch. Auch Henri Bergson geht wie Nietzsche von einer positiven Wissenschaft aus und findet das Grundprinzip des Lebens auf metaphysischem Boden. Die Renaissance der Geschichtsphilosophie gehört ebenfalls in das Gebiet der metaphysischen Erneuerung. Dilthey, Eucken, Rickert, Simmel, Troeltsch sind die Führer dieser Erneuerung. Die gegenwärtige Tendenz zielt auf eine Renaissance des Geistes, auf eine Erneuerung der Geschichtsphilosophie. Geschichtliches Leben vollzieht sich nach anderen Gesetzen als natürliches, es vollzieht sich in dialektischer Form, in tragischen Gegensätz-

keiten. Neben dieser notwendigen geschichtsphilosophischen Befassung entscheidet noch ein letzter bedeutender Grund über die philosophische Erneuerung.

Die philosophischen Systeme bedeuten nicht nur theoretische Aufklärungen, sondern auch praktische Lebensweisungen. Die Philosophie hat — um mit Kant zu sprechen — nicht nur einen Schulbegriff, sondern auch einen Weltbegriff, sie ist nicht nur Theorie, sondern auch Praxis. Der Harmonismus des Geistes kann hier nicht befriedigen, das geistliche Leben ist tragisch. Kant ist der größte Tragiker aller Zeiten, seine unerwähnte Wahrhaftigkeit ließ es nicht zu, die Dinge anders darzustellen, als er erkannte. Er hat klar und aufrichtig die ganze Antinomie des Lebens immer wieder dargestellt. Wenn wir den tatsächlichen Rechnung tragen wollen, dann führt der Weg von der harmonischen Dialektik Hegels zur tragischen Dialektik Kants. Kant ist der Philosoph der Freiheit. Freiheit aber heißt bei Kant nichts anderes als schöpferisch sein. Die schöpferische Kraft aber ist nur in den Antinomien, in den Gegensätzen, nicht in der Harmonie, nicht in der Einheit. Tragische Spannungen sind die schöpferische Kraft des Geistes. Diese Kraft kommt in der stillen Vernunft zum Ausdruck. Der ethische Sinn gehört deshalb zur Philosophie wie der erkenntnistheoretische und metaphysische. Gerade im Zeitalter der Technik kann diese ethische Idee der Freiheit unserem Leben einen geistigen Halt geben. Die ganze Philosophie von Leibniz bis in unsere Tage ist eine Philosophie der Freiheit, eine Philosophie des Schöpferischen. Wenn wir diesen deutschen philosophischen Geist recht verstehen, dann müssen wir auf solchen Grunde eine Erneuerung unserer Philosophie erstreben.

Mit solchen Gedanken war das philosophische Geistesbild unserer Zeit klar gezeichnet. Deshalb waren alle Hörer einverstanden mit dem Vorschlag, der philosophischen Bestrebungen in Garmen in einer Ortsgruppe der Kantgesellschaft einen festen Halt zu geben. Es wurden ein Arbeitsausschuß und ein Verwaltungsausschuß gewählt. Man ging nach jener wertvollen Stunde auseinander in dem Bewußtsein, durch die berufene Persönlichkeit einen hohen geistigen Gewinn und vor allem eine bedeutende philosophische Aufklärung und Vertiefung erlebt zu haben. Deshalb war der allseitige Beifall herzlich und aufrichtig.

Orgelkonzert in der Christuskirche.

Im Frühjahr sprachen wir die Hoffnung aus, daß die kirchenmusikalischen Veranstaltungen von Hermann Schneck im kommenden Winter ihre Fortsetzung finden würden. Enttäuschend war die diese Hoffnung erfüllte. Allerdings war der Besuch gestern Abend entmutigend gering, was in an derartiger schönen Programms doppelt zu bedauern war.

Es gruppierte sich um die Namen Bach und Händel und der Organist befreit selbst den Hauptteil mit zwei ausgedehnten Orgelwerken. Den Höhepunkt bildete nach einem Choralvorspiel Bachs Phantasie und Fuge in g-moll. In heroischer Auffassung, ohne unangebrachte Sentimentalität erlangte die gewaltige Phantasie, trotz des kühnen Fluges der Orgel stark zusammengefaßt durch weite Begleitung der Registertechnik. In das Jugenthema kommt schon durch die dorrige Orgel ein eigentümlicher Zug von herber Frische hinein, und in dieser Auffassung wurde sie auch gespielt. Das Zurückhalten im Tempo vor der letzten Durchführung erscheint auf den ersten Blick nicht ganz einleuchtend. Händels glanzvolles Orgelkonzert in B-dur konnte mit dem Eindruck des Bachschen Wertes nicht Schritt halten. Es gibt sich allzu homophon für die Königin der Instrumente, auch im Adagio gar zu flüchtig. Doch hat es gleich, dem anderen Werk dem Organisten Gelegenheit zur Entfaltung seiner reichen Technik. Robert Effer lag drei der einfachsten geistlichen Lieder von Bach und eine Arie aus Händels „Samson“. Sein Bach hinterließ die besten Eindrücke: klare, markige, aber auch im piano leicht anprechende Tongebung zeichnen die Stimme aus. Auch die Atemtechnik ist auf der Registertrasse gleich durchgebildet. Eine geringe Trübung einzelner Vokale kommt wohl mehr auf Rechnung der Kirchenakustik.

R. E.
= Stadttheater Garmen. Für die Wiederholung von Trolchs „Macht der Finsternis“, die heute, Montag, von 20 bis gegen 23 Uhr im Rahmen der Volksbühne (Serie I) gegeben wird, findet kein Vorverkauf statt, da die Vorstellung als geschlossene Veranstaltung in Szene geht. Am Dienstag hat der Ring Masagis „Cavalleria rusticana“, der Leonavallos „Bajazzo“ folgt, zu erwarten. Für diesen Abend hält die Theaterkasse noch Karten in allen Platzgruppen und Preislagen zur Verfügung, aumal der Vorverkauf erst am Samstag eingesetzt hat.

Bochumer Nachrichten.

Der harmonische Ausklang der Goethe-Woche.

Begeisterte Worte am Abkling der Theaterwoche. — Die Goethe-Gesellschaft ehrt Bochum. — Gegen-Einladung nach Weimar. — Der Dank der Jugend. — Holland erwartet Bochumer Gastspiele. — Ein Nachwort.

Die Goethewoche ist vorüber. Erwartungsvoll begann am vergangenen Samstag die Melodie. Noch war der Quell der hohen Freude nicht erloschen. Dann aber folgten die sich in ihrer Wirkung immer steigenden Bühnenaufführungen, die literarisch wertvollen Vorträge im Parkhaus, die immer härtere Teilnehmerscharen trotz der ungemessenen Stunden fanden, sowie die wachsenden Eindrücke der Goetheausstellung in der Gemäldegalerie. Als sich dann am Freitagabend der eiserne Vorhang über dem Gipfel der theatralischen Leistung (Faust 2. Teil) senkte, hatte sich unter der Weimarer Begeisterung mit Bochum, die zuerst wohl mehr als eine kühnere Verbindung aus praktischer Vernunft empfunden wurde, zu einem warmen Liebesverhältnis entwickelt; die Herzen hatten sich gefunden und wollen nun so schnell nicht wieder von einander lassen.

Das war der Inhalt der frühlichen Abschiedsstunde.

zu der die Stadtverwaltung ihre Weimarer Gäste und alle am künstlerischen Erfolg dieser unvergesslichen Woche Beteiligten geladen hatte, jedoch die beiden Parkhausäle vollbesetzt waren. Die Goethegesellschaft, die Redner, Stadtrat Stumpf, vor allem aber Saladin Schmitt und die Hauptdarsteller der Goethedramen wurden bei ihrem Erscheinen mit lautem Handklopfen begrüßt. Wenn auch die Nachwelt den Willen keine Kränze flücht, wohl aber dem Dichter, so spüren die Bühnenkünstler doch bei Lebzeiten die Verehrung ihrer Mitwelt. Die Begeisterung war riesengroß und echt, die sie durch ihren Fleiß und ihre Kunst für das Dichters Werk und für sich entfesselt hatten. Es sind sehr schwere Ansprüche auch an ihre persönliche Opferbereitschaft gestellt worden. Die offene, ehrliche Anerkennung solcher Leistung wird sie zu neuen, schönen Taten stärken.

Am Abschiedsabend schlugen die Wogen heller Freude natürlich auch in den Ansprachen hoch. Im Namen des nach Berlin abgerufenen Oberbürgermeisters hatte der Kunstbegeisterer Stadtrat Stumpf keine Kränze übernommen, allen Beteiligten Dank und Anerkennung zu sagen. Er feierte die Goethegesellschaft mit ihrem Präsidenten Professor Petersen, die gelehrten Redner, Direktor Dr. Erich Schulz und alle Künstler, an der Spitze den tatkräftigen Pionier des Bochumer Kulturtheaters, Dr. Saladin Schmitt. Das Hoch auf den Intendanten wurde begeistert wiederholt und minutenlanges Fußtrampeln.

Ebenso launig wie am Begrüßungsabend feierte Professor Dr. Petersen (Berlin) das

Bündnis zwischen Weimar und Bochum.

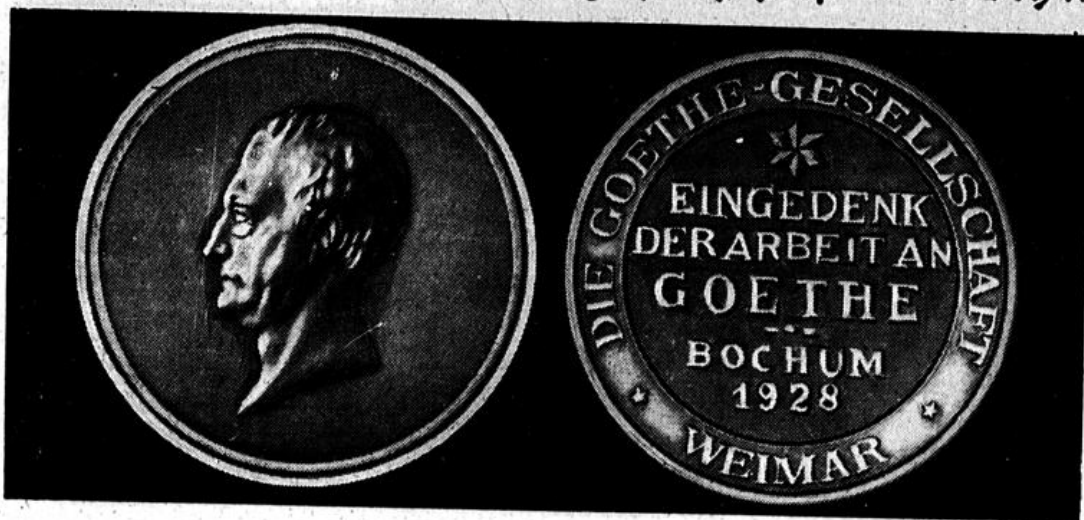
erzählte, wie die „Verlobung“ durch Stadtrat Stumpf vorbereitet wurde und wie man sich in den acht Tagen der jungen Ehe so innig zueinander fand, daß das Verhältnis nun gar nicht wieder gelöst werden solle. Er feierte die Stadt Bochum und ihre Gastfreundschaft, Oberbürgermeister Ruer, Stadtrat Stumpf und Gattin, sowie Dr. Saladin Schmitt. Die Goethegesellschaft habe die Leistungen des Theaters als einfach ganz wunderbar und geradezu beneidenswert empfunden und sei der Hochachtung und des Dankes für das Bochumer Erlebnis voll. Ihren Dank wolle die Goethegesellschaft an Bochum befunden durch Uebergabe von

Ehrenurkunden und silbernen Gedenkmünzen

an die drei Urheber der Bochumer Goethefestspiele. Die Ehrenmünze sei erstmalig geschlagen nach einer neugefundnen Matrix von Facius und zeige ein Bildnis Goethes aus der Zeit um 1810. Die Rückseite enthält die Widmung für die Stadt Bochum, auf deren weiteres Wachsen und Blühen er sein Glas leerte. Die Uebergabe der Ehrung löste lauten Beifall aus.

Der Oberbürgermeister von Weimar Dr. Müller sprach ebenfalls ehrende Worte, und zwar feierte er den Oberbürgermeister Ruer in positiver Abänderung des negativen Goethewortes im Osterpaziergang: „Rein, er gefällt mir sehr, der neue Bürgermeister“, der Beherrscher des „Ruergebiets“ und er nahm gern Kenntnis von der Erklärung Stadtrat Stumpfs, daß es nie in Bochums Absicht lag, die Goethegesellschaft von Weimar zu trennen.

Dankesgabe der Goethegesellschaft an Bochum



„Auch ein milder vergänglich's Zeichen soll das seltsame und mit besond'rer Freude die Subjektive der Natur- und Nachwelt verkünden! So rief vor mehr als 100 Jahren Carl August von Weimar dem Lebensfreunde Goethe am 50. Jahre seiner Ankunft in Weimar gleichwohl zu: „Nun die Zeiten überdauernde Zeichen seiner Mitfreude war die Jubiläumsmedaille von Brand.“

Der Vorstand der Goethe-Gesellschaft ging von dem gleichen Wunsche aus als er beschloß, den Männern, deren Begeisterung und Hilfe das Gelingen der Bochumer Goethe-Woche zu danken ist in gedruckter Form seinen Glückwunsch und seinen Dank darzubringen. Ein solcher Fund in Goethes Nachlass, die bisher nie ausgeformte Matrix einer Medaille von Facius, die das Bildnis Goethes aus der Zeit um 1810 trägt, erschien ein willkommener und bedeutungsvoller Gegenstand für seine Absicht.

Vor so doch die Gelegenheit in edlem Metalle ein bisher nie gekanntes Bildnis Goethes dessen größten Bühnenwerts die Arbeit seiner Männer gold'ne für sie als erste aus der toten Form zum Leben zu erwecken!

Die in drei Exemplaren geprägte Medaille trägt auf der Rückseite die Worte:

Eingedenk der Arbeit an Goethe Bochum 1928

Die Goethe-Gesellschaft Weimar

Von ihrer Verleihung am heutigen Tage an Herrn Stadtrat Wilhelm Stumpf soll diese Urkunde

in künftigen Zeiten zeugen und die Erinnerung wachhalten an das Jahr, in dem die Stadt Bochum und ihre Bühne dem größten Genius der deutschen Dichtung dankbar nachschaffend huldigte

Bochum, am 29. Oktober 1928

Der Präsident der Goethe-Gesellschaft

Plakette und Ehrenurkunde für Oberbürgermeister Dr. Ruer, Stadtrat Stumpf und Intendant Dr. Schmitt.

nen, was wohl auch nicht gut möglich sein würde. Nach allem aber, was er hier habe erleben dürfen, sei es ihm heute schon klar, wie fest Bochum und Weimar miteinander verbunden seien, die beiden Städte des Goetheischen Gedankens, des Geistes und der Technik.

Bochum werde hoffentlich bald einer Einladung nach Weimar folgen.

Namens der akademischen Jugend, die in dieser Goethewoche Gast der Stadt war, sprach der Student Runz aus Berlin mit Worten des Dankes an Bochum über das großartige Bühnenerlebnis, das sie hier gehabt hätten und betonte den festen Willen der jungen deutschen Generation, an der Erfüllung und Durchbringung des Volkes mit dem Geiste von Weimar mitarbeiten zu wollen. Die Bochumer Lage würden auch als

Erlebnis der gigantischen wertvollen Arbeit

auf Hütten und Bechen, in die sie in stummer Bewunderung vor der gewaltigen deutschen Technik Einblick hätten nehmen dürfen, nie vergessen werden. Der Wert der Tage würde sich später auswirken. Man würde erzählen, was man gesehen und erlebt habe. Der Name der Stadt Bochum erwecke in ihnen allen für ihr Leben hellsten Klang.

Für die niederländischen Gäste sprachen Dozent Pong van der Universität Groningen und der Student Clemaar. Beide waren höchster Ueberraschung voll. Das Theater in Bochum habe ihnen die große Sehnsucht erfüllt, die sie in ihren Städten nirgends befriedigen könnten. Sie hätten Goethes überragenden Geist jetzt kennen lernen dürfen und seien des Dankes und

übertroffen wurden. Ihr Wunsch sei, daß die Bochumer Bühne ihre Kunst in Gastspielen nach Holland tragen

möge. War zu gern möchten sie nun auch noch „Iphigenie“ sehen, die herrliche Frauengestalt in Goethes Dramen. Bochum sei ihnen mit seinem Theater wie mit seinen Werkstätten und seiner Gastfreundschaft zu einem unaussprechlichen Eindruck geworden. Mit Hochgefühl des Dankes tragen sie ihr Erlebnis heim ins Nachbarland.

So klang die Goethewoche voller Harmonie aus. Die Worte, die da gesprochen wurden, waren fühlbar mehr als freundliche Gesten, ihr Wert lag in der lebendigen Begeisterung und deshalb haben sie fortwirkende Bedeutung. Stadtrat Stumpf und Dr. Saladin Schmitt, die nun schon ein Jahrzehnt lang an der Theaterkultur in Bochum miteinander wirkten und sich aufs Glückseligste ergänzten, dürfen samt ihrer großen Mitarbeiterschaft mit berechtigtem Stolz auf eine in ihren Ausmaßen an Arbeit fast unerhörte Leistung zurückblicken. Stadtrat Stumpf sieht seine Arbeit im silbernen Jubiläum seiner Dienstzeit mit schönstem Erfolge gekrönt. Nirgendwo klang ein Mißton dazwischen und sollten sich neidische Klänge nachträglich irgendwo hervorbringen: Bochum kann vor ganz Deutschland sagen: „So etwas macht uns erst einmal nach!“ Die Bürger-schaft ohne Ausnahme freut sich des hervorragenden Verlaufes der großen Veranstaltung und freut sich auch der Andenkung eines besseren freundlichen Nachbarn.

nun hier noch einige Wochen in der Gemäldegalerie ausgedehnt läßt und die jetzt, nachdem die arbeitsreichen Tage abgelaufen sind, noch mehr als bisher zur Geltung kommen werden. Der Goethegeist ist hier über gewisse Schranken hinweggeklungen, mögen sie für immer niedergelegt sein! Erfreulich war auch die Geranziehung der Jugend im Sinne des Geistesfürsten von Weimar. Es folgt noch eine besondere Woche für die hiesige Jugend, das ist begrüßenswert, da sie in der ersten Woche doch nicht zu ihrem Rechte kommen konnte. Aufgefallen ist, daß der Ehrenpräsident des Ausschusses nur am Sonntag in Bochum weilte und die verammelte Urogögemeinde eine halbe Stunde auf sich warten ließ. Pünktlichkeit galt bisher als die Höflichkeit der Könige. Sie darf auch von den Hauptleuten geübt werden. Ebenso wie bei den Aufführungen der Schafspearewoche blieb Gerhard Hauptmann auch den weiteren Aufführungen der Goethewoche fern, was man mit Rücksicht besonders auf die Fausttragödie wohl allgemein bedauert hat.

Von allen Gästen, von denen man ein kritisches Urteil erwarten durfte, wurde immer und immer wieder betont, wie groß ihre Ueberraschung gewesen sei, die ihnen besonders das Theater bereite. Professor Dr. Peters (Berlin) sprach das schon öffentlich beim Abschiedsabend aus. Professor Dr. Kühnemann (Breslau), nach dessen Vortrag über Faust II selbst die nächsten Westfalen in wallende Feuersglut versetzt waren, erklärte mir, wie tief seine Eindrücke vom „Urogög“ gewesen seien. Dann aber erging er sich auch in Anerkennung der „Tasso“-Aufführung. Ihm freilich sei der Höhepunkt begreiflicherweise der zweite Teil des Faust gewesen. Hier könne er nur sagen, daß er in ganz Deutschland noch nirgends eine Aufführung von gleicher Schönheit und Geschlossenheit gesehen habe, von ähnlich geschickter Anordnung und von ähnlich packenden Bühnenbildern. Dem Wephisto könne man den Kranz reichen, selten finde man für diese große Rolle ein derart bis ins Kleinste sinngetreues Einleben bei feinsten Abtönung aller Sprachfunkt und Mimik. Mit diesem Schlusssatz eines anerkannten Faust-Kenners darf das Nachwort wohl getrost sein.

h. Wirt Abgeordneter Sieger Polizeipräsident von Bochum? Wie wir hören, soll durch Erlass des Innenministers der Landtagsabgeordnete Sieger aus Oberhausen, der politisch zur Zentrumspartei gehört, zum Polizeipräsidenten von Bochum ernannt werden. Ob Abgeordneter Sieger diesen Posten annimmt, steht bisher noch nicht fest. Auch liegt noch keine Bestätigung dieser Meldung vor.

*** Kinderkinder.** Die zurzeit im Kindererholungsheim „Röhlbrand“ in Dröding bei St. Peter weilenden Kinder treffen am Dienstag, 30. Oktober, um 20 Uhr 58 am Bahnhof Bochum-Nord ein.

*** Bochum-Herold.** Am 29. Oktober wird mit Herold der Schnellverkehr aufgenommen. Gespräche mit Teilnehmern dieser Vermittlungsstelle sind von diesem Zeitpunkt ab beim Schnellverkehrsamt anzumelden.

*** Angestellten-Versicherung, Dreissausch Bochum.** Feiertags halber (Allerheiligen) bleibt die Auskunftsstelle am Donnerstag, 1. November, geschlossen. Die nächste Sprechstunde findet am Donnerstag, 8. November, von 6 bis 8 Uhr abends statt und zwar wie bisher im Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bochum, Rechenstrasse 6, Nebeneingang, 1. Etage Zimmer 1.

u Der Kampf um die Wochenmärkte. Aus Anliegerkreisen wird uns geschrieben: Die Erklärung des Bürgervereins Altstadt zur Wochenmarktforderung darf nicht unwiderprochen bleiben. Wie aus der Erklärung hervorgeht, handelt es sich um eine Stellungnahme, die einseitig die Interessen eines verhältnismäßig geringen Kreises Bochumer Bürger vertritt, besonders um die Interessen von unmittelbar an den beiden Marktplätzen wohnhaften Ladenbesitzern, die befürchten, durch Aufhebung der Märkte Verdienstaufälle zu haben. Städtische Interessen müssen aber von allgemeinen Gesichtspunkten aus behandelt werden. Persönliche Interessen haben vor allgemeinen Interessen zurückzutreten. Die genannten Marktplätze sind eingerichtet zu einer Zeit, als Bochum noch klein und war von wenigen tausend Einwohnern bewohnt wurde. Nachdem sich die Stadt wenigstens um ein 50-faches vergrößert hat, ist es

Abendblatt

Neueste Telegramme, Kurszettel

Fahnenweihe des Quartettvereins „Glocke“.

Der seit acht Jahren bestehende Quartettverein „Glocke“, Bochum-Weimar, hat es im Laufe seiner Wirkungszeit verstanden, sich mit seiner sorgfältig gepflegten Sangeskunst zahlreiche Freunde in unserer Stadt zu erwerben, und in eblem Wettkampf mit den übrigen Gesangsvereinen der engeren und weiteren Umgebung haben seine Leistungen oft die gebührende Anerkennung erhalten. Der gestrige Sonntag, der Tag der Fahnenweihe des Quartettvereins „Glocke“, an dem man gleichzeitig das Stiftungsfest beging, konnte deshalb unter der Teilnahme einer erfreulich großen Schar alter und neuer Freunde des Männergesanges gefeiert werden. Am Vorabend des Stiftungsfestes fand im Volke Säger, Koblentzstraße, ein in allen Teilen harmonisch verlaufener Sänger-Kommers statt, auf dem den Teilnehmern manche wertvolle gesungene und musikalische Perle dargeboten wurde, u. a. auch Rudolf Hoffmanns Chor „Nachts“.

Die Hauptfeier

Am Sonntag nahm um zwei Uhr nachmittags mit dem Empfang der Gäste im Vereinsheim R. Langer ihren Anfang. Aus Bochum-Stadt, Bochum-Weimar, Bochum-Bismarck, Vöden und Vöden waren insgesamt vierzehn Vereine zur Teilnahme gekommen. Am Stiftungsfest mit ihren Fahnen erschienen. Ursprünglich war beabsichtigt, den Festzug der Vereine zur Bochumer Rennbahn marschieren zu lassen, um dort den Festakt der Fahnenweihe vorzunehmen. Leider machte der hartnäckige Dauerregen einen Strich durch die Rechnung. Der Festzug bewegte sich deshalb direkt zum Festlokal „Bürgergesellschaft“, dessen Säle für die Menge der Festenden fast als klein erwiesen. Im großen Saal nahm Vordorffsches Kräger die Weihe des neuen und schönen, in der Fahnenfahne Scheer, Bochum, angefertigten Sängerbanners des Quartettvereins „Glocke“ vor. Unter Leitung des Dirigenten C. Wedmann erläuterte, vom Massendorf vortragend, die maritimen Chöre „Der Tag des Herrn“ und „Das deutsche Lied“, und man bedauerte es aufrichtig, daß dieser Gesang aus hundert Männerchören nicht unter freiem Himmel hätte erklingen können. In seiner Festansprache würdigte Vordorffsches Kräger das Verdienst des deutschen Männergesanges, der einen wichtigen Bestandteil der Kulturpflege in Deutschland darstellt, und vor allen Dingen wies er auf das einende Band hin, das durch den Männergesang um Hunderttausende von deutschen Sängern geschnitten wird. Mit warmen Worten wünschte er dem festlichen Sängerbannertragenden Quartettverein „Glocke“ und allen den deutschen Männergesangsvereinen, die in ernster Weise den Gesang pflegen, eine immer aufwärtsstrebende Entwicklung. Sein herzlichster Dank galt allen, dem Vorstand und allen Mitwirkenden, die durch fleißiges und unermüdetes Arbeiten die Anschaffung der schönen Sängerbanner ermöglichten. Das nach der Fahnenweihe im großen Saal abgehaltene Freundschaftsfest ließen aller an der Feier teilnehmenden Vereine bereitete den Hörern Stunden ungetrübten Genusses im Reiche der Töne. Auch der Musik-Chor und das Streichorchester des „Musik-Chores“ der Straßenbahn Bochum trug viel zu dem feinen Partizipation zum Gelingen des trotz des schlechten Wetters zur vollen Zufriedenheit verlaufenen Stiftungsfestes bei. Der im „Weißen Saal“ stattgefundenen Festball vereinigten nach der Feier die tanztrendenden Festteilnehmer.

natürlich, daß diese für damalige Zeiten ausreichenden Plätze nicht mehr für einen ungeordneten Marktverkehr ausreichen. Der Marktverkehr auf diesem beschränkten Raum muß naturgemäß jeden anderen Verkehr, besonders den Straßenverkehr, der am Markt vorbeiführt, hemmen. Es ist eine ungerechte Einstellung, wenn diese ganz notwendige Tatsache dem Automobilverkehrsmittel zur Last gelegt wird. Weder das Automobil noch die mindestens für den Marktverkehr so lästige Straßenbahn noch der Passantenverkehr ist Schuld an den Unzulänglichkeiten, die lediglich in der Vergrößerung des Verkehrs und der Marktplatzvergrößerung ihren Grund haben. Auch der kleine Geschäftskreis, der am Marktleben Interesse hat, muß sich in die vergrößerten Verkehrsverhältnisse hineinfinden. Sind doch gerade die genannten Geschäftsbereiche diejenigen, die aus dem Wachstum der Stadt besonderen Nutzen gezogen haben und ziehen. Das Auto verantwortlich zu machen und nach der Polizei zu rufen, dürfte ganz abwegig sein. Es dürfte kaum einem Autofahrer einfallen, rasend durch die engen Straßen am Markt während des Marktverkehrs zu fahren. Es liegt gar keine Veranlassung vor, derartige Vorwürfe zu erheben. Mit dem neuen Verkehrsmittel, dem Automobil, muß sich heute jeder abfinden. Autofahrer sind im allgemeinen ruhige und besonnene Fahrer. Der Fahrer wird bekanntlich genügend durch Vorschriften aller Art beaufsichtigt. Die Autofahrer nehmen schon heute insofern der sie einbeengende eine Sonderstellung strafrecht-

Weihe des neuen Herner Versorgungshauses.

So. Herne, 27. Oktober.

Mit dem Bau des neuen Versorgungshauses, nach seiner ganzen Bauausführung ein Monumentalwerk neuzeitlichen Charakters, hat die Stadt Herne zweifellos eine soziale Tat vollbracht, die auch dann reiflos anerkannt zu werden verdient, wenn man auf den ersten Blick glauben möchte, daß man das nach finanziellen Leistungsvormögen und zukünftiger Entwicklung zu stehende Maß überschritten hätte. Der Widerhall von in der Bürgererschaft gehöhrten Befürchtungen klang auch aus den verschiedenen

Neben anlässlich der Weihe.

die am Samstagmittag in Anwesenheit des Magistrats, der Fraktionsvertreter des Stadiparlaments und zahlreicher Pressevertreter durch den Herner Oberbürgermeister Dr. Täger vorgenommen wurde, nach dem Stadtbauamt Kurzeutler allen an der Vollendung des Hauses tätig gewesenen Mitarbeitern den Dank auszusprechen und das Versorgungshaus als ein Symbol des aufstrebenden Gemeinwesens und als Denkmal der Leistungsfähigkeit unseres Handwerkes dem Oberbürgermeister mit dem Wunsch übergeben hatte, daß stets ein guter Stern über dem Hause stehen möchte. Aus Oberbürgermeister Dr. Täger's Weiserebe klang nicht nur berechtigte Freude über ein wohlgeplantes Werk, sondern auch das Bekenntnis des Glaubens an eine gesunde Weiterentwicklung, der maßgebend dafür gewesen wäre, daß beim Bau des Hauses

Raum für viele Jahrzehnte

vorgeesehen hätte. Auch die Lage des aus dem Verkehrsraum der Innenstadt an die Peripherie herausgerückten Hauses entsprache seiner Zweckbestimmung. Besonders zu unterstreichen sei die Tatsache, daß der Entwurf in seinen wesentlichen Zügen im eigenen städtischen Bauamt entstanden sei und die Hingabe eines so bedeutenden Sachverständigen wie Professor Roth (Darmstadt) seine besonderen Verdienste gebracht habe. Die Befürchtungen finanzieller Belastung des Staats entkräftigte er durch den hin-

lich und zivilrechtlich ein. Wenn der übrige Straßenverkehr, wie Wagen-, Radfahr- und Fußgängerverkehr, sich endlich eine ähnliche Schulung zu eigen machen würde wie sie der Autofahrer hat, dann würden gewiß auch weniger Unfälle zu beklagen sein. Die Aufstellungen, die Straße gehöre dem Fußgänger und nicht dem Wagenverkehr, sind verfehlt, es kann ihnen nicht oft genug widerprochen werden. Der Verkehr an den beiden kleinen Märkten gefährdet in außerordentlicher Weise jeden Straßenverkehr. Es ist an der Zeit, wenn ein berechtigtes Hindernis, wie die Abhaltung großer Märkte auf kleinen Plätzen, schwindet. Bochum hat verschiedene große Marktplätze, die nicht in derartiger verkehrsreichen Gegenden liegen. Auch das Publikum aus dem Zentrum wird sich daran gewöhnen müssen, diese aufzusuchen, auch wenn sie einige hundert Meter weiter liegen. Nicht der Marktverkehr wird durch den Straßenverkehr, sondern der Straßenverkehr durch den Marktverkehr eingeengt, der sich auf den Marktplatz zu beschränken hat. Den Ladenbesitzern im Zentrum mit offenen Geschäften, denen die Händler auf dem Markt Konkurrenz bieten, welche erstere auch ihre Ladenräume genügend bezahlen müssen, wird jedenfalls auch mit einer derartigen Regelung gebietet sein. Fremde Markthändler auszuschalten, dürfte nicht im Interesse des Publikums sein. Auch Bochum darf keine Ruchturnspolitik treiben.

tu. Manteltarif in der elektrotechnischen Industrie. Für die elektrotechnische Industrie Rheinlands und Westfalens wurde am 26. Oktober folgender Schiedsspruch gefällt: 1. Der anliegende Manteltarif wird zwischen den Parteien für rechtsverbindlich erkannt. 2. Arbeitszeit. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Aus betriebswirtschaftlichen und sonstigen wichtigen Gründen kann eine Mehrarbeit bis drei Stunden wöchentlich angeordnet werden. Die Verteilung der gesamten zulässigen werktätigen Arbeit richtet sich nach den Bestimmungen des Manteltarifes. Für die Mehrarbeit ist ein Zuschlag von 25 v. H. des Stundenlohnes zu vergüten. Das Mehrarbeitszeitabkommen tritt am 1. November 1923 in Kraft und ist bis zum 30. September 1929 unfehlbar. Von da ab mit einmonatiger Frist. 3. Das Lohnabkommen vom 3. Januar 1923 tritt mit der Maßgabe in Kraft, daß die den Tarifstundenlohn des Facharbeiters vom fünften Jahre nach beendeter Lehrzeit auf 1,05 Mark erhöht. — Der Lohn der übrigen Arbeiter und die Ausbildungsstufen erhöhen sich im gleichen Verhältnis. — Das Lohnabkommen gilt vom 1. November 1923 und ist bis 30. September 1929 unfehlbar, und von da an ist

weis auf die Zweckbestimmung des Hauses, das ein Werk reiner Menschenliebe sei und bei denen, denen es gewidmet sei, das Gefühl gleichgeachteter Menschen erwecken und den Funken Lebensfreude, der in jedem Menschen glühe, neu entfachen solle. Mit entsprechenden Worten übergab er das Haus in die Obhut des Wohlfahrtsbezogenen Beigeordneten H. Klesamp. Dieser ging von dem Spruchwort „Was lange dauert, wird endlich gut“ aus und schloß die Geburt des Projektes und Werdegang des Hauses, der für den Wohlfahrtsbezogenen ein steter Kampf gewesen sei. Baurat Knoll und Architekt Dierls galt sein besonderer Dank. — Ein Rundgang durch das mächtige Gebäude, dessen Grundsteinlegung am 6. Juli des Vorjahres erfolgte und das Anfang November seiner Bestimmung übergeben wird, machte mit der praktischen Ausführung und neuzeitlichen Einrichtung bekannt. Es würde zu weit führen, die Küchenanlagen, Wäscherei, Desinfektionsanlage, Heizung und Dampf-Erzeugung in ihrer technisch neuesten Form (Grundriss ist: Küche und heize mit Gas) eingehend zu würdigen, ebenso

die künstlerische Innenausstattung

der Aufgänge, der Fluren, des gebogenen Speisesaales, der in jedem Geschos angebrachten Wohnküchen oder die zweckmäßige Behaglichkeit der Wohnräume. Bemerkenswert ist, daß man anstelle einer schillen Klingenanlage die Licht-Anlage geschaffen hat. Der Fußbodenbelag ist aus Porzellan. Das Gebäude umschließt 1250 Quadratmeter bebauter Fläche. Die Außenansichten sind mit roten Ziegeln verkleidet. In dem Versorgungshaus gehört noch ein 12 Morgen großer Wirtschaftshof, von dem ein Teil partiell umgestaltet wird.

Das Haus, das im engeren Industriebezirk seinesgleichen sucht, soll eine Heimstätte sein für alte und schwache Leute, die keinen eigenen Hausraum mehr finden, für unwirtschaftliche Hilfsbedürftige, schwangere Frauen und gefährdete Mädchen. Ihnen allen dürfte in diesem Hause ein Stück Heimatgefühl gegeben werden.

die Kündigung mit einmonatiger Frist zulässig. — Erklärungsrat ist der 2. November 1923.

* Christkönigsfest. In den katholischen Kirchen fand in feierlicher Weise das Christkönigsfest statt. Besonders zahlreich beteiligten sich die Mitglieder der heiligen Familie in der Klosterkirche an der gemeinsamen heiligen Kommunion. Die Kirche konnte kaum die Zahl der Männer fassen, die in der größten Ordnung zur Kommunionbank gingen. Der Kirchenchor der Klosterkirche verleierte die Feier durch musterhaften Vortrag einer mehrstimmigen Messe. — In der Klosterkirche fand das genannte Festtags wegen einer gemeinsamen Kommunion der zahlreichen Pfarreiangehörigen statt. Ein Jesuitenpater hatte in Predigten die Pfarrer für den hohen kirchlichen Festtag vorbereitet.

* Aus dem Stadtteil Grumme. Wie uns von aufständiger Seite mitgeteilt wird, soll in den nächsten Tagen in dem Stadtteil Grumme die von der ganzen Bevölkerung des dortigen Bezirks langersehnte Postagentur (Eintrachtstraße 13, an der katholischen Kirche) eingerichtet werden. — Am heutigen Montag können die Eheleute Wäldermeister Johann Wueg das selbste Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar, das sich allgemeiner Hochachtung erfreut, hofft, im Kreise seiner Kinder noch manches Jahr zu erleben.

* Belgische Bergwerksbesitzer im Ruhrgebiet. Befürs und Leiter belgischer Bergwerke werden in den nächsten Tagen das Ruhrgebiet bereisen, um die Tagesschulen und ihren Unterricht wie ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Die Bereisung erfolgt von Dortmund aus; es werden größere Tagesschulen besucht werden.

* Der Lohngebietsstahl auf Beche „Konstantin der Große“. Am 26. Oktober wurden von der Kriminalpolizei mehrere Personen festgenommen, bei denen der dringende Verdacht besteht, daß sie mit dem Lohngebietsstahl auf der Beche „Konstantin“, Schacht 6/7, in Verbindung stehen. Unter dem gestohlenen Gelde befanden sich folgende Geldsorten: 11 000 RM in 50-Markstücken, 7000 RM in 20-Markstücken, 6000 RM in 10-Markstücken, die übrige Summe setzte sich aus 5-, 2- und 1-Markstücken zusammen. Zwecks Verhinderung der Verbreitung der Geldstücke, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Salingstraße 59/61, Zimmer 36, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

* Diebstahl von Kupfer. In den letzten Tagen wurden auf einem Werk in Bochum mehrere Zentner Kupfer in Blöden, Trichterform, 65 Zentimeter hoch und 25 Zentimeter Durchmesser, entwendet. Vor Anbruch der Nacht wurden die Kupferblöden in einem

Weihe der Totenhalle auf dem israelitischen Friedhof.

Grav verhangen der Himmel; der Nebel verbildet sich zu seinem Spriehregen. Der letzte Oktobersonntag erinnert schon an November, den Monat, der dem Andenken an die Verstorbenen in besonderer Weise bestimmt ist. Auf dem Gottesacker an der Wasserstraße, der sich dem kommunalen Friedhof in Bismarckshaus unmittelbar anschließt, erhebt sich ein schlicht-schöner Bau aus roten, glatten Ziegeln, geschmückt mit Gesimsen in hellem Sandstein und schmalen, hohen Fenstern im Mitteltrakt; es ist die Totenhalle der jüdischen Gemeinde Bochum, die nun einen lange gehegten Wunsch erfüllt sieht. Dem hohen Mittelbau, der in seiner Geschlossenheit Ausdruck des Kultus ist, dem er dienen soll, ist nach Norden ein niedrigerer Raum vorgelagert, der zur Aufstellung der Särge dient, aber auch mit zur Totenhalle genommen werden kann. Nach Süden schließt sich ein Vorbau an, der ein Zimmer für den Geistlichen und ein Zimmer für die Angehörigen enthält nebst Nebenträumen. Die große Halle amiet feierliche Stille, erhabene Ruhe. Die Wände sind in matten und dunklen Blau gehalten, die Stirnwand vor der die schlichte Kanale aufgebaut ist, weist in goldenen betriebslichen Lettern das Totengebet auf, die Mündwand einen Spruch, der sich auf Leben und Tod bezieht. Die dunkel gehaltene Decke mit der reichen Holztäfelung ist durch Goldzierat belebt. Stadtbaumeister Sohm, der die Planung und Bauausführung hatte, schuf ein stimmvolles, architektonisch den Friedhof abschließendes Bauwerk von eigenartiger, schöner Architektur. Die Baukosten, die etwa 45 000 Mark erfordern, trug zur Hälfte die Stadt, zur Hälfte die Synagogengemeinde. Jüdische Blumenbeete mit immergrünen Gewächsen, umgeben den Bau.

Zur Mittagsstunde ist die jüdische Gemeinde in der von langsamem Licht erhellen Totenhalle versammelt zur Weihe des Hauses. Feierliche Orgelfänge dringen aus Ohr; hinter Vorberäumen läßt der Gemischte Chor unter Leitung seines Dirigenten Schmidt getragene Weisen gedämpft erschallen. Rabbiner Dr. David verliest den 90. Psalm „Derr du bist unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht“ und den 91. Psalm „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt.“ Wieder ertönt der Orgelbegleitung. Dann hält der Rabbiner die gedankenreiche Weiserebe. Anknüpfend an Jakobs Traum von der Himmelsleiter, bezeichnet er auch diese Stätte als ein Gotteshaus und dankt dem Schöpfer des schönen Bauwerkes, der Stadt und allen Mitarbeitern. Im Einklang der verschiedenen Bekenntnisse, die auf dem großen Friedhof ruhen, bilde diese Totenhalle einen harmonischen Abschluß, der Frieden und Versöhnung bringen soll mit Leben und Gott. Dieser Friedhof sei der vierte seit dem zweihundertjährigen Bestehen der jüdischen Gemeinde in Bochum. (Der älteste Friedhof war der, wo heute die Stumpfsche Druckerei an der Wubbenbergstraße steht, die beiden anderen liegen an der Friedhofstraße, der vierte an der Wasserstraße.) Die israelitische Gemeinde habe immer in Frieden gelebt mit der Stadt und ihrer Bevölkerung und stets mitgearbeitet am Gemeinwohl.

In tiefempfindenden Worten gedachte der Redner der Toten alle, insbesondere der aus dem Ehrenfriedhof und draußen in aller Welt gemeinsam mit ihren Kameraden zur letzten Ruhe gebetteten Gefallenen. Wie eine Gebetsformel in der Synagoge ihr Andenken festhalten solle, so wolle man ihnen auch in der Totenhalle ein dauerndes Andenken errichten. Hier, von dieser Stätte, abgeschieden von pulsierenden, hastenden Leben der Großstadt, solle man trauern den Traum, den Jakob träumte, den Traum von der Liebe, die von der Erde zum Himmel führt. Wohl sei uns die Erde gegeben, sie zu bebauen, wohl wurzelt alles irdische Sein in der Erde; aber es strebe über sie heraus zum Licht, zum Gewigen. In seiner Symbolik beutet der Redner dann den Traum: Der Engel Michael mit dem flammenden Schwert kämpft gegen die Sünde und wer sie in sich erfolgreich bekämpft, den begleitet er empor zum reinen Licht. Der Engel Gabriel kämpft für das Gute. Hier kämpfte der Redner an Leo Tolstois: „Wieviel Erde braucht der Mensch?“ Drei Ellen lang, zwei Ellen tief, eine Elle breit. Wir gehören nicht der Erde, wir sind auf ihr nur Gäste; Wert von Dauer hat nur das Ewige, nicht der irdische Besitz. Der dritte Engel Michael heilt Wunden und Not, er verpflichtet zum Wohlsein an Jedermann. Der Engel Uriel aber führt zum Licht, zu Gott, er ist der Verkünder der Unsterblichkeit der Seele, so wie Goethe diese auch erkannt hat, wie sie Glaubensgut aller Religionen ist. Der Glaube an die Unsterblichkeit, an Gott, hebt uns hinaus über alles Leid und führt zur Harmonie, zum Frieden. Geprüften und gebeiligt sei Gott, sein Reich möge kommen. In dieser Stätte schauen wir die Engel, die emporsteigen zu Gott und segnend von Gott kommend, heruntersteigen zu uns. So ist dieser Ort Gotteshaus.

Mit Gebet und abermaligem Chorgesang schloß die Feier, der als Vertreter der Stadt Stadtbaumeister Sohm beivohnte.

bruch verfallenen Häuser an der Dorfener Straße niedergelegt. Die Straße erhält hierdurch ein besseres Aussehen. Die Widmestrafte erhält an der rechten Seite einen neuen Bürgersteig. — Die Ede Wilom- und Hugo-Schulstraße hat vor einigen Tagen einen neuen Bürgersteig erhalten.

Wohnungen und Beraufnahmen

Nr. 2
8)
zu er
stünde, erh
fladernde
laufenden
terin woll
und geht.
„Erkundig
ein bish
wenigstens
habe, ihn
Ich r
Gegenwart
dann als
Halb
auf den W
Preise für
Der
füßen; es
guter Galt
Eine k
heime Rät
Seine Erz
der lieben
ging sie, de
Gehemrat
Und so der
eine Frau
Hotel habe
wie er in d
Mutter G
gegessen ha
weiterkam
feinen liebt
Walter
Iurz und
gen und
Seitengasse
ist nie ein
ich doch au
so laut! sie
von ihren
Wachsel aus
muß. Und
rennen, daß
schrieben wi
schen finden
Noch h
feinen Mot
Einlamkeit
bis zum ne
Morgen fa
Stube und
drühen Re
Lindenblüt
nicht besser
„Grünen S
auftragen, o
ipat schrieb
matt herum
nun auch d
Saucen, Pot
Schüssel ste
mobe und
fränkten ihr
kommen.
Statt de
„Deine
Anruhe zu
die traurige
entweder n
Weiße und
angetragen,
Bankier Ell
ihn nicht be
würde — ta
muß ich doch
riskiere ich
mittiert zu
Grund rech
Gelbes zu e
beruhigen, so
Moment.“
Während
endlichen Sch
zog ihn zum
Alma mit d
Walter
Treppab wie
„Almal
„Die Gef
„Wich si
Tage.“
„Und du
„Ach, me
mohin treibt
neuen Bähne
die andere
Götlin vor
feib.“ Mutter
Walter f
gingen in an
ren, belassen d

Unterhaltung Wissen Leben



8)

Zu erfahren, ob von Alma in dem neuen Briefe stünde, erhob er sich und suchte im Halbdunkeln. Ueber flackernden Kerze entzifferte Walter die ineinander verlaufenden Schriftzeilen seiner Mutter. Eine Aufwärtlerin wollte sie und eine Art Bedienten, der kommt und geht. Das Essen aus dem Hotel de Davière. „Erkundige dich, zu welchem Preise! Kurz, sei nun ein bißchen tätig! Ich hoffe, Felix Mendelssohn wird wenigstens ein bißchen der Freude empfinden, die ich habe, ihn wiederzusehen.“

Ich rechne sehr darauf, lieber Walter, daß meine Gegenwart dich aufrichten wird, und so will ich mich denn als deine inspirierende Muse betrachten.“

Halb froh und halb gequält machte er sich sofort auf den Weg durch den abendlichen Wald, im Hotel die Preise fürs Essen zu erfragen.

Der Wirt empfing ihn mit untertänigen Tragfähigkeiten; es war außer Messe und man konnte jeden guten Gast gebrauchen.

Eine hohe Ehre sollte es ihm sein, die Frau Goethe-Mutter zu bedienen. Man habe ja auch schon seine Erzählung den Herrn Dichter bewirkt mit dem der lieben Frau. Das war eine Frau! In die Küche ging sie, dem Koch zu zeigen, wie man Pasteten für den Geheimrat kocht. Die hielt ihm seinen Kram zusammen. Und so verging die Nacht mit jedem Mann. Nein, so eine Frau gab's nicht wieder. Und die Großmutter im Hotel habe den Dichter noch als Studenten gekannt, wie er in der „Güldenburger Feuerfugel“ gewohnt, bei der Mutter Straube — und bei Schöpfung als Brühl gegessen habe. Ei, eine lustige Zeit! Als er dann wiederkam, die Concorde Schreiber holen, war er mit seinen liebesunwandeligen Jahren schon Geheimrat Mat...

Walter hörte gar nicht auf die Lobliedchen, grüßte kurz und ging. In der nächsten Stadt flang ein Geräusch und Lachen von Studenten. Er wich in eine Seitengasse aus. Fröstelte. Immer ein! Apapa ist ein einsam gewesener, hier nicht und nirgend. Wenn ich doch auch eine Corona Schreiber fände! Mutter ist so laut! Sie spricht immer von ihren Engländern oder von ihren Schindern. Dann zieht sie auch logisch einen Wechsel aus dem Rißfisch, den ich mitunter schreiben muß. Und hernach kann ich zu Frege's ins Bankhaus rennen, daß ich auch rechtzeitig einsteige oder umgekehrt. Das ist alles so bumm! einen Menschen finden, der mir zuhören kann, wenn ich spiele! —

Noch spät nachts lag er auf und malte seine nabelfeinen Notizen auf's Papier, schrieb ein Liebes Briefchen und zählte die Stunden bis zum Morgen, bis zum neuen Tage, wenn die Mutter käme. Am Morgen lag er friedend, übermüdet in der kühlen Stube und hustete. Frau Walz steckte ihren hypochondrischen Pensionär ins Bett und löschte ihm heißen Lindenblüttee ein. Aber es wollte den ganzen Tag nicht besser werden. Walter schickte die Alte nach dem „Grünen Schild“, wo er früher gewohnt hatte, nachzufragen, ob etwa dort ein Brief angekommen. Noch spät schrieb er selber einen. Tag die andern Tage malte herum. Der Wirt vom Hotel de Davière hatte nun auch das Essen geschickt, Fisch und Braten, seine Saucen, Kompotte — das reiche Hochzeitsmahl. Die Schüsseln standen in Walters Stube auf Tisch, Kommode und Stühlen herum, dufteten verlockend und trankten ihn, denn morgen würden wieder neue kommen.

Statt der Mutter aber nur wieder ein Briefchen: „Deine Zeilen an die Omama feigerten meine Nerven zu dir zu kommen, und es scheint mir, du hast die traurigen Gründe, die mich noch hier festhalten, entweder nicht gehört oder nicht verstanden. Reinhold, Weiße und Wagners haben mich verlagert und hatten angetragen, auf meine Möbel Beschlagnahme zu legen. Der Bankier Elkan hat mir geschrieben, daß er, wenn ich ihn nicht bezahle, Beschlagnahme auf meine Pension legen würde — dann ich sie auch nicht ganz befriedigen, so muß ich doch wenigstens die Termine abwarten, sonst riskiere ich meine Ehre, durch Auspöndung kompromittiert zu werden, was dann die Vormünder als Grund rechnen könnten, mir die Verwaltung Eures Geldes zu entziehen. Kannst du dich aber nur etwas beruhigen, so macht sich alles und ich komme denselben Moment.“

Während er noch las, fassungslos über ihre unendlichen Schulden — fuhr unten ein Wagen vor. Es zog ihn zum Fenster. Die Mutter und — Alma, Alma mit Taschen und Bänden unter beiden Armen. Walter riß das Fenster auf, ließ zur Tür und Treppab wie ein verliefener Bräutigam.

Alma! Du bist da!

Die Geschwister lagen sich in den Armen.

„Wie siehst du wohl nicht? Alma bleibt ein paar Tage.“

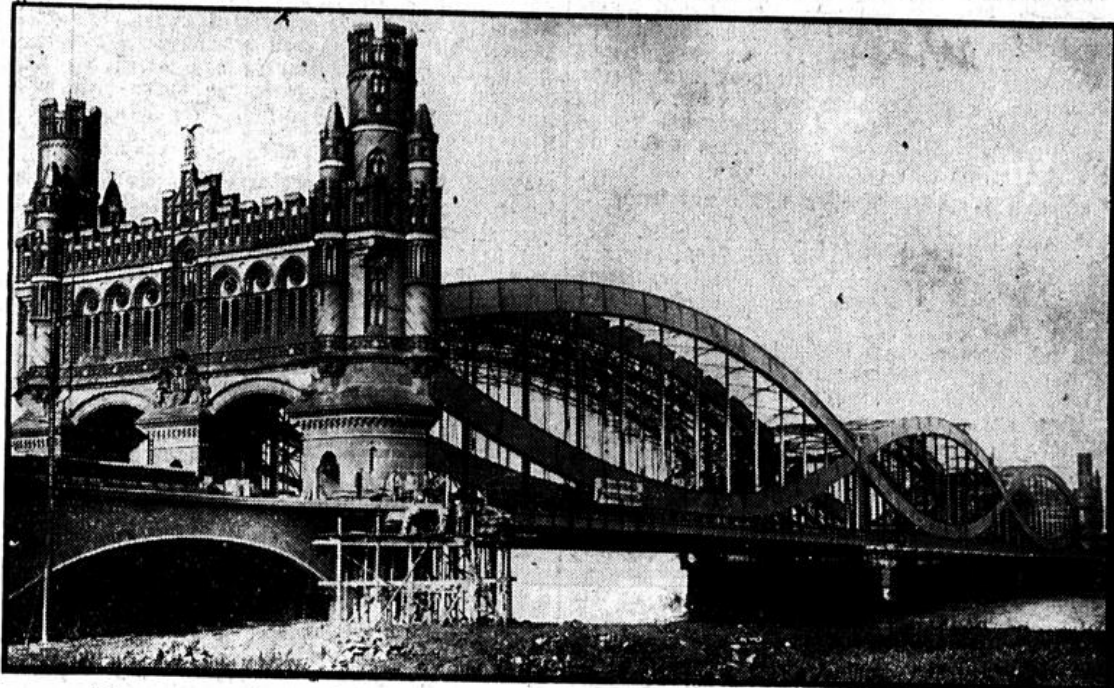
„Und du, Mutter?“

„Ach, mein Junge! Bis es mich wieder anderswohin treibt.“ Sie küßte ihn. „Siehst du nicht meine neuen Bäume? Gähne ich mehr Geld gehabt, wäre auch die andere Lücke ausgefüllt, und ich stünde wie eine Göttin vor Euch.“

„Mutter — Alma! Ich bin so froh, daß Ihr da seid.“

Walter streifte mit Alma durchs Hofental. Sie gingen in anachronistischem Erinnern auf Goethes Spuren, besaßen das barocke Gohliser Schloßchen der seligen

Eine neue große Brücke über die Elbe.



Die neue große Elb-Brücke bei Hamburg geht jetzt ihrer Vollendung entgegen.

Dorfrätin Böhmke von außen, strichen zur Stadt herein, Hand in Hand, der Musikstudent und sein zehnjähriges Schwesterlein. Den Auerbachischen Keller zeigte er ihr und freute sich der heiligen Schauer in Almas großen Augen. Dann hörten sie in der Thomaskirche die Motette, und Alma stand bewundernd neben der Orgelbänke, als Kantor Weinlig wie ein guter Vater mit seinem Schüler von Goethe sprach. Der alte Papa im weißen Haar blickte dem Mädchen der liebe Gott, und sie verlor feines seiner Worte zu Walter:

„Seien Sie fleißig, lieber junger Herr! Eignen Sie sich Selbstständigkeit an! Auch wenn Sie nie Jagen schreiben werden, müssen Sie welche lernen. Den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend hinter einer einzigen Fuge sitzen! Kommen Sie morgen früh zu mir, um siebzig Fugen! Ja, wenn man lernen will, ist ein Tag nicht lang genug. Und Sie müssen noch so viel lernen — Sie haben die Aufgabe, einen so erhabenen Namen mit neuer Kraft zu erfüllen. Wie liebe ich Goethes Faust!“

Gerührt sah das Kind in der engen Bank, wie der alte Organist von Sankt Thomae sich vor dem Enkel Goethes verneigte. Walter war von diesem Gespräch wieder arg verdrossen.

Immer noch auf Apapa und Ermahnungen für mich! Wie kann ich um siebzig Fugen schon zu ihm kommen, um sechs aufstehen, wenn es noch Nacht ist! Und ich bin krank, schlucke jeden Abend Mandelmilch mit Brausewasser.“

Apapa war doch auch immer so fleißig. In Weimar erzählten sie, er wäre der Fleißigste in der ganzen Stadt noch bis zuletzt gewesen. Walter antwortete nicht darauf. Sie spazierten durch die alte Stadt, standen am Brühl und suchten die Schöpfung des Weinwirtschaft, dem stolzen Romanushaus gegenüber. Am Schindenberges gefiel es Alma sehr. Sie verloren sich schließlich auf den Friedhof hinter der Johanniskirche, weil ihnen ein Straßenwärter etwas von Rußengräbern gesagt hatte, die man sehen müsse.

Auf dem stillen Johanniskirchhof unter freiem und halberfallenen Gräbern übermannte Walter die übergroße Wehmüt seiner einsamen Jugend. Er weinte. Alma lehnte sich zitternd an ihn. Auch ihr kamen Tränen.

„Warum gehen wir nie an Apapas Sarg? Sie haben ihn eingeschlossen in die alte fürstliche Gruft auf dem Hügel, und er gehört uns nicht mehr. Keiner von uns ging mehr zu ihm. Ich habe ihn nie vergessen und wollte, er rief mich zu sich. Was soll ich noch auf dieser elenden Welt?“ schluckte er heraus.

„Walter... Sie lieb! Meine nicht mehr!“ bat Alma schmeichelnd und wehrte tapfer den eigenen Tränen.

„Die Menschen sind doch alle so gut zu dir.“

„Sie verstehen mich alle nicht... nicht mal mein eigener Bruder!“

„Wolfgang ist ja fast immer krank. Ihm darfst du nicht zürnen.“

„Er hat es besser und braucht keine Kunst zu machen. Er studiert und wird Beamter wie unser Vater und Großvater.“

„Du bist auch nie zufrieden.“ schalt das Kind und zog ihn mit sich fort; ihr selber fing der Kirchhof an, unheimlich zu werden.

Sie fanden aber den Ausgang nicht und verloren sich in einen abgelegenen Winkel. Katharine Kanne, geb. Schöpfung leuchtete es Walter von einem schlichten Kreuz aus der Kirchhofbede entgegen.

Das ist sie, seine erste Geliebte!

Er starrte auf das Kreuz, und alles war lebendig in ihm, was er jemals von Schöpfung's blondem Rädchen gehört hatte, noch zuletzt aus dem Munde des Baderewirtes und in Weimar von Niemer und Eckermann, vom Kanzler Müller. Auch Prinz Alexander wußte vieles mehr, als in Apapas Dichtung und Wahrheit zu lesen stand.

Walter fing an, davon zu erzählen, und Alma hörte ihm mit dem ganzen angespannten Verstande ihrer zehn Jahre zu, was er von dem berühmten „Schäfer an der Reiche“ zu sagen wußte, der ihrer beider zötergleicher Ahn gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Kritisches Oktoberfest.

Auf dem Oktoberfeste sind als Hauptangelegenheiten riesige Bierzelte aufgestellt, in denen die verschiedensten Brauereien ihr Bier in phantastischen Mengen an den Mann bringen. Um dem Nichtmünchener einen Begriff von den Ausmaßen dieser Zelte zu geben, sei festgestellt, daß das größte in diesem Jahre 7200 Stühle faßt!

Inmitten dieses riesigen Zeltes thront auf einem mit Tannengrün geschmückten Podium eine Musikkapelle in der idyllischen Nationaltracht der Gebirgler. Sie haben ein raffiniert ausgearbeitetes „Stimmungsprogramm“, das neben den neuesten Schlagern uralte Volksmelodien bringt. Zum Mitfingen.

Und man kann es immer und immer wieder hören: „Drum lag ich's noch einmal, schön ist die Jugendzeit!“... Diese Behauptung, die nun keineswegs den Reiz der Neuheit hat, wird dann gekrönt durch das Profüt, das man gemeinsam auf die Gemütlichkeit ausbringt und sie klingt aus in dem angriffs-lustigen, kraftvollen Freudenkrei: „Eins, zwei, drei — g'luff!“

Mit dieser Feststellung wäre eigentlich das Münchener Oktoberfest geschildert, das drei Wochen das Herz der Einwohner erhebt und dem aus ganz Bayern nicht Zauwende, sondern Millionen ausströmen.

Den Wirten und Geschäftleuten der Stadt ist das Oktoberfest in dem traditionellen Ausmaße seit Jahren ein Dorn im Auge. Alles steht schon Wochen vorher „für die Wiese“, wie das Fest im Volksmunde heißt, weil es seit Menschengedenken auf der Theresienwiese abgehalten wird. Die Reichämter werden, wie zum Falsch, gestört.

Die üblichen Vergnügungen sind die gleichen wie in anderen Städten. Gleichgültig, ob die Feste Vogelwiese, Schützenfest, oder Freimärkte heißen. Nur das Ausmaß ist größer. Auch die früher mit dem Fest verbundenen Pferderennen sowie die landwirtschaftliche Zierchau sind ganz in den Hintergrund getreten.

Der Münchener, der nicht ohne Grund den Auf eines lebensbejahenden Phäakens hat, benutzt die Wiese, um einmal außerhalb seines stammesförmigen fest und dauernd zu trinken und essen zu können. Das dabei Bilscherich, — aber — bu (!), Achterbahn, Karussell, Fahrgeschäft, Zauberpavillon, Regerringkämpfe und irrsinnig erdachte Karussells auf ihre Kosten kommen, versteht sich am Rande. Denn die Jugend will sich vergnügen. Die Menge staut sich vor der „bilden Elbira“: Landleute und blasse Stadtschlichter, die den leisen Wunsch haben, nie so stark zu werden, wie diese Dame.

In dem üblichen Hippodrom reiten auf stolzen Rossen müde Ladenmänner und träumen sich in das Truggold eines solchen Wahns hinein: Sie kommen sich als Kinoskar vor, der morgens zum glattrakten Diener sagt: „Sean, heute will ich den Scheiden reiten.“

In dieser Beziehung bietet das Oktoberfest nichts, aber auch gar nichts Neues.

Aber der Wagen! Unheimliche Mengen werden verfrachtet! Vielleicht gibt hier die unerbittliche Statistik ein Bild, das den Brüdern jenseits der Donau beweisen mag, daß die Bayern robuste Naturen sind, und daß sie jeglichen Gedanken an Prohibition als Irrtum oder Weltuntergang ablehnen.

Während der „Wiese“ werden durchschnittlich 15 000 Hektoliter Bier getrunken. Das sind 1 500 000 Liter. Da die Maß eine Mark kostet, gibt das lebens-lustige Volk allein hier schon 1,5 Millionen Mark aus. Das ist viel, sogar sehr viel Geld.

Die nächst wichtige Aufgabe besteht in den „Brat-hendeln“, den knusprig gebratenen Gohlern, die ein notwendiger Bestandteil richtiger Wiesentimmung sind. Stück für Stück sechs Mark im Durchschnitt. Da eine größere Braterei während des Oktoberfestes 8000 Gohl verarbeitet, während drei größere Bratereien und mehrere kleinere vorhanden sind, kann man getrost annehmen, daß mindestens 80 000 Gohl für die Braterei des Oktoberfestes ihr junges, manchmal auch altes Leben lassen müssen, was sicher mit vielem Ge-

schrei verbunden war und was einem Kostenaufwand von rund 180 000 Mark bedeutet.

Was an Bratwürsten und Weiskwürsten verzehrt wird, sind nahezu astronomische Zahlen. Die Würste, aneinandergelegt, würden vielleicht einem Saturnring gleichkommen. Zumindest würde die beliebte Volkspeise als Kette den Äquator umspannen. Die Zahl geht in die Millionen. Und dann erst die Stederfische! Bratfische, die auf einem Rost vertikal geröstet werden!

10 Karussells, 20 große Schausteller, 150 kleine Buden bringen der Stadt eine Kaskade von rund 300 000 Mark.

Als Fazit bleibt, daß Millionen und Abermillionen hier verzehrt und vertan werden mit einer Hingabe, die sicher besserer Dinge würdig wäre.

Für Fiskler, den Sohn Münchens, mußte in Berlin gesammelt werden. Für so etwas hat der Münchener tatsächlich kein Geld.

Soll man ihn deshalb schelten, Er ist nun mal so, und ihn ändern wollen, hieße Bratbendeln und Weiskwürsteln dem Oktoberfest entziehen.

Seit Jahren tobt hier der Kampf um Münchens Niedergang als Kunstzentrum. Kulturpolitisch soll es hier sehr im argen liegen. Um sich ein Urteil hierüber zu erlauben, müßte man grundsätzliche Fragen von rein lokaler Bedeutung erörtern.

Münchens Kulturpolitik mag in den letzten Jahren verjagt haben, das Oktoberfest hat jedenfalls nicht verjagt.

M. A.

Liebeserklärung einfiel und jetzt.

Der Triumph der Interpunktion!

Von Georg Strelitzer.

(Nachdruck verboten.)

Um 1800.

„An dem Tage, da ich Sie zum ersten Male sah, war es mir auch schon zur Gewißheit... und da meine Position heute als gesichert gelten kann, so möchte ich an Sie, liebes Fräulein, die Frage richten, von deren Beantwortung mein Lebensglück abhängt...“

Sprechen Sie mit Mama...!

Um 1910.

„Ich liebe dich, Annemarie!“

„Liebst du mich auch wirklich?“

„Grenzenlos, Annemarie! Ich schwöre dir...“

„Schwöre nicht, ich beschwöre dich! Bedenke doch...“

„Du und keine andere!“

„Sag, daß du mich liebst!“

„Ich liebe dich!“

„Wirst du mich ewig lieben?“

„Ich werde dich ewig lieben!“

„Das sagen alle. Oh, ich weiß...“

„Aber liebchen, ich verstehe dich nicht...“

„Du verstehst mich nicht. Niemand versteht mich — feiner, ihr alle...“

„Wie soll ich dir meine Liebe beweisen?“

„Doch mich, ich bitte dich, ich flehe dich an! Geh! Du erdrückst mich!“

„Dumme Gans, warum fürchtest du dich?“

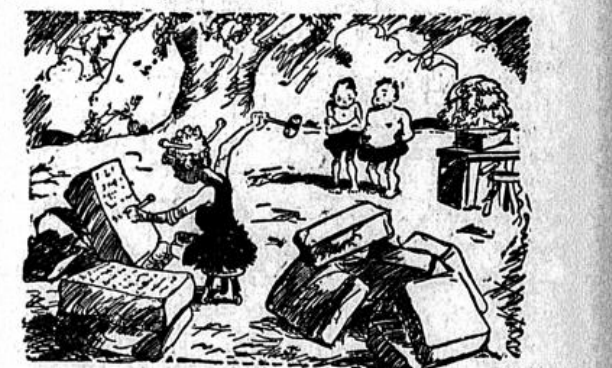
„Küsse mich!“

Um 1928.

„Hallo Daisy!“

„Einverstanden!“

Heitere Gde.



„Sie haben wohl eine gute Stenotypistin? Wie schnell schreibt sie denn?“

„Etwas vier Worte in der Stunde.“ (Göblin.)

In der Reitschule. Fräulein: Herr Baron, tut einem nach dem Reiten der Kopf weh? — Baron: „Nein, Fräulein, das — Gegenteil.“

Artistenball. Ein Schwertschneider wurde gebeten, seine Kunst zu zeigen. Er willfahrte dem Wunsch und verschluckte eine Anzahl Nadeln und Nadeln. — „Das sind aber keine Schwerter!“ protestierte ein Zuschauer — „Stimmt!“ erwiderte der Artist. „Mein Arzt hat mir Nadeln verordnet.“

Hygienische Mundpflege



Orlizon

MUNDWASSER-KUGELN

Versuchen Sie Orlizon, es bedeutet Beginn sachgemäßer Mundpflege, denn Orlizon desinfiziert so wirksam, daß es auch zuverlässig vor Ansteckung und Erkältung (Grippe) schützt.

Draht Husten, Grippe, Heiserkeit halt! Rheila-Perlen hilfsbereit! Schachtel Mk. 1.- nur in Apotheken u. Drogerien

Der Sußmann-Prozeß.

S. u. H. Offen, 27. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Sitzung beantragte zunächst Erster Staatsanwalt Schneider für die Dauer der vorläufigen nachmittäglichen Verhandlung der Öffentlichkeit zu schließen. Der Vorsitzende erklärte, daß die Öffentlichkeit der Verhandlung der Presse. Wie bereits der Sußmann-Prozeß in Berlin erwiesen habe, verfolge vor allem die heranwachsende Jugend berartige Prozesse wie den vorliegenden mit besonderer Spannung. Es sei vorauszusetzen, daß die Sachverständigen-Gutachten ganz besonders das Thema der Sexualität behandeln und somit erneut die Gefahr heraufbeschwören würden, daß durch eine ausführliche Wiedergabe die öffentliche Sittlichkeit gefährdet werde. Nur der völlige Ausschluß der Öffentlichkeit könne daher die heranwachsende Jugend schützen.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme wurden nunmehr die von der Verteidigung benannten Zeugen vernommen, von denen zunächst ein Pastor Petter befragt wurde, der den Angeklagten seit 1923 kenne, da er (Zeuge) verschiedene Ferienfahrten des Gladbacher Bibelfreies geleitet habe. Er habe auch wiederholt bei Kleiböhmer gewohnt und dabei den Sußmann in seiner häuslichen Umgebung beobachten können. Der Angeklagte sei ihm als ein Mensch erschienen, der sehr gerade und offen gegenüber anderen gewesen sei, die ihm nahe gestanden hätten, aber hart gegenüber denen, die ihm unheimlich erschienen seien. Jüngeren Schülern gegenüber war er nett und hilfsbereit, anderen gegenüber rauh. Von irgend einer Verlogenheit des Angeklagten habe er nichts bemerkt. Seinen nächsten Freunden gegenüber war er sehr offen, freundlich, sogar etwas naiv. In Bezug auf Daube sagte er zu Beginn der Freundschaft, daß er ihn sehr gern habe, auch war er über die freundschaftlichen Beziehungen Daubes zu Hse Kleiböhmer sehr erfreut, später

riet Zeuge ihm zum Abbruch seiner Beziehungen zu Daube.

weil er diesen nicht für aufrichtig hielt.

Vorsitzender: Haben Sie beobachtet, ob auch andere als rein geistliche Beziehungen zwischen den beiden bestanden?

Zeuge: Wie unserer Ferienfahrten habe ich immer sehr scharf aufgepaßt, damit ja nichts voromme und gerade bei Sußmann habe ich nie etwas Derartiges bemerkt.

Sachverständiger Professor Dr. Müller-Helk (Vonn): Waren die Briefe, die die Mitglieder des Bibelfreies untereinander wechselten, alle ein bißchen überflüssig oder ärtlich in der Art, wie sich Briefe solche schreiben, oder waren Sußmanns Briefe anders als die anderen?

Zeuge: Sie bewegten sich auf religiöser Grundlage als Ausfluß seelsorgerischen Einflusses. Es wird dann nochmals auf den

Fall Osterdorff

eingegangen. Die Bergmannswitwe So. Schwester des Schlächters Osterdorff, der sich drei Monate nach der Ermordung Daubes erschoss, bezeugte, daß sie gehört habe, wie ihr Bruder zu dem Schlächter Musteta äußerte, er sei das Leben leid, er wolle vorher noch ein Faktum in Gladbach machen — und dann wagt auf die Frage, warum er das Leben leid sei, habe er Familienzwistigkeiten angegeben.

Der Schlächter Stanislaus Musteta hat lange Zeit hindurch mit dem Selbstmörder zusammen gearbeitet. 14 Tage vor der Ermordung Daubes war er bei ihm auf der Arbeitsstelle zur Ausschilfe und erzählte, das Leben sei ihm leid, er wolle sich das Hals abschneiden. Er fügte hinzu: Gehe ich das mache, muß noch ein anderer in Gladbach dran glauben! Da Osterdorff erst 19 Jahre alt war, rebete ihm der Zeuge zu, doch keine Dummheiten zu machen, er besäße ja noch seine Eltern und diese seien wirtschaftlich gut gestellt.

Vorsitzender: Aus welchem Grunde war ihm das Leben leid, und warum wollte er noch einen mitemehmen?

Zeuge: Weil er sich zu Hause nicht vertragen konnte. Er sagte, er habe seinen Vater einmal geschlagen und das könne er nicht verwinden. Im Juni las ich dann, daß er gestorben sei und nahm zunächst einen Unglücksfall an. Ich bin auch zur Beerdigung gegangen und erfuhr erst da, daß er sich erschossen hatte.

Vorsitzender: Wie sah er aus?

Zeuge: Er war größer und stärker als ich, färbte sich vor keinem und suchte manchmal Sändel. Bei unterm letzten Meister äußerte er: Wenn ich den unter vier Augen erwische, gehe ich ihm an den Leib!

Vorsitzender: Hat er in Gladbach jemanden gehabt, den er besonders hasste?

Zeuge: Nein.

Der Meßgerburche Streuer war ein halbes Jahr zusammen mit Osterdorff bei einem Meister. Zur Zeit des Mordes beobachtete der Zeuge nichts Besonderes an ihm. Als Tage nach dem Mord sagte er zu dem Zeugen: „Soll ich Dich auch mal fertigmachen wie Daube?“

Verteidiger: Meinte er das im Ernst?

Zeuge: Nein, er hat dabei gelacht.

Eine weitere Zeugin, Frau Osterdorff, hat am Morgen nach der Tat in der Gegend des Mordhauses ein blutiges Taschentuch und einen Handschuh gefunden. Das Taschentuch trug das Monogramm M.

Verteidiger: Ich stelle fest, daß das Blut dieses Tuches nicht untersucht worden ist. Ein Student Alten beobachtete wenige Tage vor der Tat vor dem Kaffee Daumen in Gladbach Daube, der mit mehreren Herren heraustrat und von einem Manne in Arbeiterkleidung beiseite genommen wurde. Er kam auch nicht wieder.

Der Zeuge Joseph Ruppert bezeugte, daß er am 5. März in Offen im Kaffee Haller einen etwa 19- bis 20-jährigen jungen Herrn mit einer Maske beobachtet habe; er sei auf deren Gespräch aufmerksam geworden, weil ihm der darin erwähnte Name Daube auffiel, denn sein Meister frage den gleichen Namen. Der junge Mann habe davon gesprochen,

dem Daube den Hals abschneiden

und ihn tödenden zu wollen. Später sei dann der Name Gladbach gefallen und da sei sein Interesse an dem Gespräch abgeklaut. Der junge Mann sei kräftig gebaut, etwa 1,75 Meter groß gewesen, hellblond und habe einen blauen, gerippten Anzug getragen.

Vorsitzender zum Zeugen Musteta: Sie haben eine Photographie von Osterdorff, zeigen Sie diese einmal dem Zeugen.

Zeuge Ruppert betrachtet die Photographie und glaubt, daß der auf dem Bild dargestellte Mann Osterdorff sein könnte.

Eine Frau Beng hat am Morgen des Mordtages gegen 7 Uhr zwei auffallende junge Leute beobachtet, von denen der eine über und über mit Blut

besudelt war. Er trug eine Windjacke. Die Zeugin hat sich vor den beiden gefürchtet.

Bergmann Dostewind holte um 3 Uhr und 30 früh sein Rad aus dem Keller und war eine Minute später vor dem Daubeischen Hause. Er sah dort auf dem Bürgersteige einen Mann liegen. Etwa drei Meter entfernt stand ein Auto und zwar ein Tagometer. Zwischen der Leiche und dem Auto hatte ein Mann gestanden. Der Mann sei später ins Auto gestiegen, und habe ihn — Zeugen — in der Schultenkolonie überholt. Er habe den Vorfall sofort einem Kriminalbeamten erzählt.

Nach Vernehmung verschiedener weiterer Zeugnisszeugen, die nur Gelasie wiederholten, wurde das Mitglied der Berliner Mordkommission, Kriminalsekretär Japs vernommen, der in der Abteilung für Anormale tätig ist und damit beauftragt wurde, Feststellungen über eine etwaige besondere Veranlagung des Angeklagten zu treffen. Der Zeuge hat sich zu diesem Zweck mit Bialanten auf diesem Gebiet in Verbindung gesetzt und festgestellt, daß

Sußmann in diesen Kreisen völlig unbekannt sei, daß man ihn auch nicht für den Täter halte. Der Zeuge hat dann längere Zeit in der Schultenkolonie gewohnt, um festzustellen, ob Daube dort irgendwelche Freunde hatte. Er hat jedoch darüber nichts in Erfahrung bringen können. Auch in den anormalen Kreisen des Mordkreises sei Sußmann unbekannt.

Unter großer Bewegung berichtet dann die Staatsanwaltschaft auf die Vernehmung der beiden übrigen Mitglieder der Berliner Mordkommission, der Kommissare Löffel und Werneburg, die zehn Tage nach dem Mord angeheft wurden, um alle Nebenzeugen in dieser Sache zu vernehmen.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum bemerkt dazu, daß alle diese Spuren schließlich im Sande verlaufen seien.

Der Vorsitzende bemerkt dazu, daß er den Kommissar Löffel über eine bestimmte Frage dennoch vernehmen wolle, die bei der Vernehmung des Hauptbelastungszeugen A. angefallen worden sei. Es handelt sich dabei um die Vorgänge bei einer Bahngerei des Angeklagten mit anderen Schülern, wobei er nach seiner eigenen Angabe unabhängig, nach der ersten Angabe des Zeugen absichtlich, eine Verbrüderung gesucht haben soll. Der Zeuge hat inzwischen seine belastende Aussage zurückgenommen.

Kommissar Löffel berichtet dabei, daß A. zunächst die Angaben im belastenden Sinne gemacht habe. Vorsitzender: Kann er nicht mißverstanden worden sein?

Zeuge Löffel: Das ist ausgeschlossen. Darauf zieht sich das Gericht zur Beratung über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf erneuten Ausschluß der Öffentlichkeit zurück.

Nach langer Beratung erscheint der Gerichtshof wieder im Saale. In diesem Augenblick meldet sich der Sohn des Bürgermeisters Rappens nochmals als Zeuge und bezeugt: Er habe gestern früh eine Karte aus Berlin mit gemeinen Schimpereien und Drohungen erhalten, weil er angeblich hier zuviel gelacht habe, und sein Vater habe ihm deshalb geraten, sich zur Sache Neubert-Lehmann nochmals auszusprechen. Es handelt sich darum, daß der Zeuge Neubert nach einer Anekdote mit Sußmann zusammen heimgegangen und in der Nähe eines Waldes plötzlich von einer großen Angst vor Sußmann befallen worden sei. Er habe davon auch dem Zeugen Lehmann Mitteilung gemacht, während dieser als Zeuge die Sache ganz anders dargestellt habe.

Darauf erklärt Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum, die Zeugen Lehmann und Neubert nochmals laden zu müssen, obwohl der Vorsitzende diese Ladung für unangebracht hält, ebenso auch der Verteidiger. Dieser erklärt, absehn auch noch weitere Beweisanträge stellen zu müssen. Es ergeht dann der Beschluß auf

nochmalige Ladung der beiden Zeugen.

Im Anschluß daran bemerkt der Vorsitzende: Bei der Beschlußfassung über den Ausschluß der Öffentlichkeit während der Entgegennahme der Sachverständigen-Gutachten hatte das Gericht verschiedene Interessen gegeneinander abzuwägen. In erster Linie steht dabei der Schutz der Jugend, damit sie nicht durch eingehende Berichterstattung über den Mordlaut der Gutachten gefährdet wird. Auf der anderen Seite steht das Interesse der Presse, die Klarheit auch über die Gutachten haben will, soweit sie die Urteilsfindung beeinflussen werden, und schließlich haben wir mit den Interessen der Lehrer- und Erzieher-Kreise zu rechnen, die gleichfalls der weiteren Verhängung aus beruflichen Gründen beizuhelfen möchten. Ausschlaggebend ist aber vor allem das Interesse der Sachverständigen-Gutachten unter völliger Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen. Der zweite Teil wird so gehalten sein, daß Presse und Erzieher ihm beizuhelfen können. Für den ersten Teil wird lediglich der Vertreter des Provinzialschulkollegiums angelassen und daneben die beiden amtlichen Pressebevollmächtigten, um der Presse später Auskunft geben zu können. Darauf wurde

die Öffentlichkeit vollständig ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit für die Presse wurden nach einer nochmaligen kurzen Vernehmung der drei Zeugen Neubert, Lehmann und Rappen, die wiederum nur das Gleiche bezeugten, die beiden Sachverständigen für anormale Veranlagung, und zwar Professor Dr. Müller-Helk (Vonn) und Professor Hübner (Vonn), als Gutachter über Charakter und Veranlagung des Angeklagten gehört. Die Sachverständigen kamen zu folgendem Schluß:

Sußmann ist eine von der Norm in mancher Beziehung abweichende Persönlichkeit. Hervorzuheben ist seine große Ruhe, die auch in verzwickten Situationen besteht. Er ist sehr leicht gereizt, meist verbündlich, bisweilen schimpfend. Er ist mittelstark geistig. Seine Intelligenz ist gut. Er neigt zum Aufrechten mit Minderwertigkeiten. Gelegentlich bricht er, wenn er sich haben Erfolg verspricht. Solche schwachen Persönlichkeiten sind an der Oberfläche glatt und freundlich. In der Tat können unzufällige Empfindungen vorherrschend sein, die sehr leicht hervorgerufen werden. Aus der Pubertät ist Sußmann zum Teil heraus. Er ist klüger und reifer als seine Klassen-genossen. Unbereits kommt sein finstliches Wesen im Brieflich und bei anderen Gelegenheiten zum Vorschein. Es ist ihm in streng moralischen Sinne liegt nicht vor. Berühmte nach dieser Richtung hin sind manche Mängel und der Vorfall am Laacher See. Die Stellung der Rappen hat sich als harmlos erwiesen. Auch seine angebliche anormale Veranlagung läßt sich nicht einwandfrei beweisen. Verdächtig ist der Vorfall mit Daube aus dem Jahre 1926. Seine etwas unheimliche Art und die Rei-

gung zu Gemeinheiten sind verdächtig. Das Verhalten zu Daube wäre verständlich, wenn man annähme, daß zwischen beiden sexuelle Beziehungen bestanden hätten, von denen sich Daube hätte lösen wollen, während Sußmann ihn zu halten versuchte. Wenn Sußmann die Tat begangen haben sollte, so würde sie nicht aus dem Mitleid sondern aus der Persönlichkeit zu erklären sein. Vor allem würde die Schule keine Schuld treffen. Die Eigenart der Persönlichkeit des Sußmann schließt die Möglichkeit nicht aus, daß er eine solche Tat eventuell begangen haben könnte.

Aus der privaten Unterhaltung der beiden Sachverständigen mit den beiderseitigen Vätern, dem Rektor Kleiböhmer als Vizepräsident Sußmanns und dem Rektor Daube als Vater Daubes ist noch folgendes zu erwähnen:

Die Väter über ihre Söhne.

Kleiböhmer äußerte sich zu den überauswärtigen Briefen Sußmanns als Vater und Erzieher. Als die ersten Briefe geschrieben worden seien, sei die Mutter, die Jahrelang von den Kindern entfernt gewesen sei, zum erstenmal in das Leben der Kinder getreten. Die Kinder hätten zu dieser Zeit wirklich kindliches Empfinden gezeigt. Die Mutter sei den Kindern gegenüber als Frau erschienen, die eine gewisse Lebensführung der Kinder habe übernehmen können. Daß ein Junge im Alter Karl Sußmanns seiner Mutter mit besonderen Empfindungen gegenüber getreten sei, könne er verstehen. Seine Weichlichkeit habe es mit sich gebracht, daß dieses Erlebnis stark auf ihn gewirkt habe. Es komme hinzu, daß er zu dieser Zeit in die Bibelfreibewegung hineingekommen sei und hier starke religiöse Anregungen empfangen habe. Karl Sußmann sei dem Gang zum Bibelfreien ziemlich stark verfallen gewesen. In diesem Zusammenhang seien ihm auch die Briefe nicht beifällig vorgekommen. Auf die Frage der Sachverständigen, wie die Mitteilung vom Tode Daubes in der Familie und vom Angeklagten aufgenommen worden sei, antwortete Kleiböhmer dahin, daß Karl Sußmann stark erschüttert gewesen sei, als er ihm im

Schlafzimmer die erste Mitteilung vom Tode Daubes gemacht habe. Natürlich hätte der Tod auch auf die übrigen Familienmitglieder stark gewirkt.

Rektor Daube wurde die Frage vorgelegt, aus welchen Gründen er glaube, daß die Tat Sußmann begangen haben könnte. Daube antwortete, er nähme an, daß, wenn Karl Sußmann in Frage komme, die Tat eine Eifersuchtsstat gewesen sei. Es könnte auch Sache der Grund gewesen sein. Darauf sei er gekommen auf Grund dessen, was erzählt worden sei. Er habe angenommen, daß gewisse Gründe bestanden hätten, die Sußmann bestrebt gewesen sei, nicht aufzuheben. Eine andere Frage, ob er die Möglichkeit von Beziehungen zwischen seinem Sohn und Sußmann in der viel besprochenen Richtung für nicht ausgeschlossen halte, brückte sich der Zeuge in Zustimmung dem Sinne aus.

Kurz vor Schluß der Sitzung wandte sich der Vorsitzende noch mit folgenden Worten an die Geschworenen: In einer Essener Zeitung steht heute früh zu lesen, daß der Sußmann-Prozeß bereits zu Ende sei, die Pressevertreter könnten bereits die Koffer packen, an einer Freisprechung sei nicht zu zweifeln. Demgegenüber müsse er die Geschworenen darauf aufmerksam machen, daß sie ihren Spruch ausschließlich auf Grund der im Gerichtssaal gemachten Beobachtungen und Erfahrungen zu fällen hätten und sich durch solche Pressestimmen in keiner Weise beeinflussen lassen dürften.

Damit war die Beweisaufnahme beendet. Der Vorsitzende lehnte es aber ausdrücklich ab, sie endgültig zu schließen, sondern vertagte die Weiterverhandlung auf Dienstag früh 9 Uhr.

Wie wir noch erfahren, waren auch graphologische Sachverständigen-Gutachten eingegangen worden, die aber nicht zur Kenntnis gebracht wurden. Aus einem Gutachten, das aus Wiesbaden stammt, geht hervor, daß die betreffende Graphologie aus der Schrift angenommen hat, die Briefe Sußmanns seien von einer Dame geschrieben.

Handel / Gewerbe / Industrie

J. G. Farben — Chemische Werke Lothringen.

Interessengemeinschaft. — Ab 1. November 1933 Aktienumlauf 1:1. — Dividendenanwartschaft der jeweiligen Farbendividende.

Die Pressestelle der J. G. Farbenindustrie verbreitet folgende amtliche Mitteilung:

Zwischen der J. G. Farben A.-G. und der Chemischen Werke Lothringen G. m. b. H. in Lothringen, an der die Bergbau-A.-G. Lothringen und die J. G. bekanntlich je zur Hälfte beteiligt sind, ist ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, der auf fünfjähriger Grundlage beruht, wie der feierlich zwischen der J. G. und der A. niedersetzte Montanwerke A.-G. abgeschlossene Vertrag. Das Dividendenverhältnis ist auf 1:1 festgelegt. Den Gesellschaftern der Chemischen Werke Lothringen G. m. b. H. steht ab 1. November 1933 das Recht zu, jederzeit ihre Anteile auf der Basis gleicher Nominalbeträge in J. G. Farben-Aktien umzutauschen.

Die Chemischen Werke Lothringen G. m. b. H. die seit der Goldmarkumstellung mit einem Kapital von 6 Millionen Mark arbeitet, ist bereits während des Krieges geäußert worden. Der Zweck war die Herstellung von Sprengstoffmaterial. Nach Beendigung des Krieges stellte sich die Gesellschaft auf die Produktion von Ammoniak (Ammoniak) bezog sie von der Deutschen Ammoniakvertriebsgesellschaft, die facto also von der Ammoniakwerk Merseburg G. m. b. H. (Reunapert), die sich bereits kurz nach dem Kriege rund 50% des G. m. b. H.-Kapitals der Chemischen Werke Lothringen (b. H. nominell 8 Millionen Mark) sicherte. Die restlichen 50% G. m. b. H.-Anteile liegen bis auf den heutigen Tag im Portefeuille der Bergbau A.-G. Lothringen. Auf Grund dieser kapitalmäßigen Beteiligung war eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Farbenindustrie und den Chemischen Werken Lothringen gewährleistet. Sie ergab durch den Abschluß des Interessengemeinschaftsvertrages noch eine weitere Vertiefung. Man kann annehmen, daß sich die Farbenindustrie darüber hinaus entscheidenden Einfluß auf die Leitung der Gesellschaft sichert. Kapitalmäßig tritt zunächst noch keine Veränderung ein. Die Chemischen Werke Lothringen bleiben zunächst als selbständige Gesellschaft bestehen und geraten lediglich in die Dividendenabhängigkeit von der Farbenindustrie, die sich vom Tage des Vertragsabschlusses (1. November 1933) verpflichten, ihrem Interessengemeinschaftspartner die gleiche Dividende zu gewähren, die sie selbst verteilt. Ab 1. November 1933 steht den Gesellschaftern der Chemischen Werke Lothringen, b. H. also der Farbenindustrie selbst und der Bergbau A.-G. Lothringen, das Recht zu, jederzeit ihre G. m. b. H.-Anteile auf Basis 1:1 in Farbenaktien umzutauschen. Damit ist also offen ausgesprochen, daß die neue Interessengemeinschaft, den Vorläufer für eine spätere Fusion darstellt. Mit dieser Transaktion zwischen der J. G. und den Chemischen Werken Lothringen ist jedoch das Kapital um den Betrag der im Besitz der Bergbau A.-G. Lothringen befindlichen 800 König Ludwig-Aktien nicht getätigt. Seit heute nur, daß die Farbenindustrie entgegen früheren Vermutungen für dieses Objekt nicht in Frage kommt. Dagegen besteht bei der Bergbau Lothringen-Verwaltung die feste Absicht, die König Ludwig-Aktie zu einem angemessenen Preise zu veräußern. Die Transaktion soll bereits so gut wie perfekt sein. Die Käufer kommt ein westdeutsches Bankhaus in Frage, das zunächst noch nicht genannt sein will. Bereits am kommenden Dienstag wird die Bergbau A.-G. Lothringen eine amtliche Mitteilung über den Aktienverkauf veröffentlichen.

Die Ruhrkohlenförderung.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 14. bis 20. Oktober im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2274 914 Tonnen Kohle gefördert, was 228 146 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kohlerzeugung (in den Kohlereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 564 711 Tonnen gegen 560 080 Tonnen in der vorhergehenden Woche. Die Preßkohlenherstellung auf 74 794 Tonnen gegen 73 671 Tonnen in sechs Arbeitstagen.

Die arbeitstäglige Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 14. bis 20. Oktober 379 152 Tonnen gegen 373 024 Tonnen in der vorhergehenden Woche. Die tägliche Kohlerzeugung stellte sich auf 80 678 (80 011) Tonnen, die arbeitstäglige Preßkohlenherstellung auf 12 446 (12 279) Tonnen.

Wegen Abwankels wurden in der Berichtwoche 86 882 (arbeitsmäßig 61 899) Feuerfächer eingelegt gegen 42 409 (7068) in der Vorwoche.

Börsenberichte.

Berliner Börse uneinheitlich. Die Berliner Börsen-Schluss-Börse eröffnete ohne Aufträge, so daß die Kurse anfänglich überwiegen abdrückten. Erst

nach Fertigstellung der Liquidationskurve wurde die Stimmung freundlicher und das Geschäft lebhafter. Kurswerte gewannen auf die Kapitalerhöhungen im Salzbergwerk-Konzern bis zu etwa 15 p. H. Tagesgeld war etwas stärker gesucht. Die Nachbörse war behauptet.

Aus den Industriegeellschaften.

Gesellschaft Elbera A.-G. in Oagen. In der Generalversammlung wurden die Regularien widerspruchlos erledigt. Die Bilanz schließt mit einem finanzmäßigen Verlust von 834 250 Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Im Laufe des vergangenen Jahres ist die Umstellung des Unternehmens unter Anchluss an den Hammerberg-Konzern erfolgt.

Dr. Siltebrandt Bahnsfabrik A.-G. in Offen. In der Generalversammlung wurden die Regularien einstimmig erledigt und die Erhöhung des Aktienkapitals von 1,3 um 1 Million auf 2,3 Millionen Mark beschlossen. Die Erhöhung des Aktienkapitals ist notwendig geworden, weil der Umfang des Geschäftes infolge der günstigen Aufnahme, die die Erzeugnisse der Bahnsfabrik im In- und Auslande gefunden hätten, erheblich gestiegen sei. Neu in den Vorstand getreten ist Heinrich Müller (Essen).

Gute Hoffnungshütte Altkreuzen für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen. Die Abteilung Düsseldorf der Gute Hoffnungshütte hat ein Abkommen mit der Schloemann A.-G. in Düsseldorf getroffen, wonach der genannten Gesellschaft die Konstruktion und der Betrieb von Walzwerksanlagen und hydraulischen Pressen übertragen wird, während die Werstattausführung bei der Abteilung Düsseldorf der Gute Hoffnungshütte verbleibt.

Verkaufsgesellschaft des Schweizer Bergwerksvereins G. m. b. H. in Düren. Der Schweizer Bergwerksverein A.-G. in Koblach bei Vachen gründete unter der Firma Verkaufsgesellschaft des Schweizer Bergwerksvereins G. m. b. H. in Düren mit einem Stammkapital von 20 000 Mark dieses Unternehmen, das sich mit dem Handel in Bergwerkszeugnissen, vor allem mit dem Vertrieb der Brennstoffe des Schweizer Bergwerksvereins befassen soll.

Rheinisch-Westfälische Transport A.-G. Emmenrich. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1927 mit einem Bruttoüberschuss von 155 323 Mark. In Kosten erforderten 144 472 Mark, es verbleibt ein Reingewinn von 10 851 Mark.

Salzbergwerk-Rail-Konzern in Mischersleben. Eine Sitzung des Gemeinschaftsrates und der Direktoren der im Salzbergwerk-Konzern vereinigten Railwerke beschloß, den auf den 15. November einzuberufenden Aufsichtsräten von Salzbergwerk, Mischersleben und Westeregeln eine Erhöhung ihres Aktienkapitals zum Zwecke des Ausbaues der Werke insbesondere auf dem chemischen Gebiete vorzuschlagen, und zwar bei Salzbergwerk eine Erhöhung auf 28 Millionen Mark, bei den beiden anderen Gesellschaften auf je 22 Millionen Mark. Die Aktien sollen nach dem Vorschlage des Gemeinschaftsrates und der Direktoren mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1929 ab ausgeteilt werden. Die endgültige Beschlußfassung über die Kapitalerhöhung sowie die Festlegung der Bedingungen dafür bleibt naturgemäß der Entscheidung der Aufsichtsräte vorbehalten.

MAG., Allgemeine Werkzeugmaschinen-Gesellschaft A.-G. in Berlin. Diese zum Richard A. H. Konzern gehörige Gesellschaft legt nach Ablauf von fast 4 Jahr des neuen Geschäftsjahres den Abschluß für 1927 vor. Danach ergab sich aus Warenverkäufen abzüglich aller Unkosten ein Gewinn von 85 488 (86 108) Mark. Nach Abschreibungen von 27 686 (32 806) Mark verbleibt einschließlich des aus dem Vorjahr übernommenen Gewinns von 3302 Mark ein Ueber-schuss von 61 104 Mark. In der Hauptversammlung, die den Abschluß genehmigte, wurde Direktor Richard Wolff in den Aufsichtsrat hinzugewählt.

Minimax A.-G. in Berlin. Die Verwaltung hat sich entschlossen, trotz des in der Hauptversammlung erhobenen Protestes, die Dividenden sofort zahlbar zu machen. (Der Protest war wegen Zahlungsänderungen, Entschädigung des Aufsichtsrats u. a. erhoben worden.)

Von den Warenmärkten.

Alteneffener Schweinemarkt vom 27. Oktober. Aufgetrieben waren 2778 Ferkel und Läufer. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 13 bis 20, von 8 bis 12 Wochen 20 bis 28, Läufer von 3 bis 4 Monaten 28 bis 37, von 4 bis 6 Monaten 37 bis 70 Mark. Der Handel verlief für Ferkel etwas lebhaft, für Läufer sehr langsam.

Neu

In 30 festgelegt, die Opfer gefall eines Papie Donnerstag ihre Wohn tag nicht ge ses stuhig i Korridorlir Sauten gefe haben liege eine m ganze Wohn durchwühlt in der Nach jede Spur

Das gegen den B lin wurde berührt. berührten Rückfall un! sechsmonatig ren, zwei W lust und S

Zubi eingang in mütelt, so gebrach wer hinaus, was wird dabur Eingängen i Bestellung auf dem D Wagen Pom auf den Bes fern, wir leben, das E die Entladun zeichen.

Neues aus aller Welt.

Raubmord in Joppat.

In Joppat wurde am Freitag ein Raubmord festgestellt, dem die Witwe Elisabeth v. Santen zum Opfer gefallen ist. Frau v. Santen war Inhaberin eines Papier- und Konfektengeschäfts, das sie am Donnerstag nach Lebenschluss verließ, um sich in ihre Wohnung zu begeben. Als das Geschäft am Freitag nicht geöffnet wurde, wurden Bewohner des Hauses stutzig und benachrichtigten die Polizei, die die Korridor für gewaltsam öffnete. Man fand Frau v. Santen gefesselt im Zimmer mit dem Gesicht zum Fußboden liegend. Der Mörder hat sein Opfer mit einem Strumpf erwürgt und danach die ganze Wohnung durchsucht und sämtliche Schränke durchwühlt. Allem Anschein nach hat sich die Mordtat in der Nacht zum Freitag ereignet. Vom Täter fehlt jede Spur.

Das Urteil im Prozeß Kahner. Im Prozeß gegen den Passablenleiter Paul Kahner in Berlin wurde in den Samstag-Abendstunden das Urteil verkündet. Paul Kahner wurde wegen sorgfältigsten verführten und vollendeten schweren Diebstahls im Rückfall unter Einbeziehung einer kürzlich verhängten sechsmonatigen Gefängnisstrafe zu insgesamt vier Jahren, zwei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Jubel Karloffeln in Berlin! Der Karloffel-eingang in Berlin ist, wie die Reichsbahndirektion mitteilt, so groß, daß die Ware nicht mehr untergebracht werden kann. Die Eingänge gingen über das hinaus, was die Bahnhöfe fassen können. Die Lage wird dadurch noch verschlimmert, daß sich unter den Eingängen viel Kommissionsware befindet, die ohne Bestellung nach Berlin kommt. Zum Beispiel sind auf dem Ostbahnhof von 206 Wagen im ganzen 73 Wagen Kommissionsware. Wenn sich die Verhältnisse auf den Berliner Bahnhöfen bis zum Montag nicht bessern, wird sich die Eisenbahnverwaltung genötigt sehen, das Staudgeld fühlbar zu erhöhen, um dadurch die Entladung der staudgeldpflichtigen Wagen zu erzwingen.

Der Kiefernbaum als Juwelenschatz. Die Berliner Kriminalpolizei hat, laut „Vossischer Zeitung“, eine Aufsehen erregende Verhaftung vorgenommen, die im Zusammenhang steht mit einem schweren Juweleneinbruch in Brüssel, bei dem den Tätern vor drei Jahren Edelsteine im Werte von drei Millionen Franken in die Hände fielen. Die langwierigen Ermittlungen der Kölner und der Pariser Polizei, die sich schließlich auch mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung setzten, ergaben, daß der russische Emigrant Professor Djunkowski, der im August durch die Verführung seiner Erfindung der Vetherwellenmusik in Berlin von sich reden machte, mit der Brüsseler Einbrecherbande in enger Verbindung stand. Djunkowski, der eine Zimmervorrichtung im Edenhotel bewohnte, wurde festgenommen und befindet sich zurzeit in Auslieferungshaft im Berliner Polizeipräsidium.

Eine Möbelfabrik eingekerkert. In der Möbel-fabrik von Ewald Riehm in Zeulenroda brach ein großes Schandfeuer aus, durch das die Fabrik vollkommen mit den Nebengebäuden eingekerkert wurde. Außerdem fielen ein großer Holzvorrat und sämtliche Maschinen den Flammen zum Opfer. Der Betrieb ist bereits vor zwei Jahren einmal niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung und hat den Besitzer und einen Werkmeister verhaftet. Durch das Feuer werden etwa 40 Arbeiter beschäftigungslos.

Der Sparfassenandal in Ahrenschoel. Der im Zusammenhang mit dem Sparfassenandal in Ahrenschoel bei Lübeck geführte Prozeß stellte sich am Freitag in Begleitung seines Rechtsanwalts dem Staatsanwalt, Riech erklarte, daß er Ahrenschoel nur verlassen habe, um Geldmittel für seine Sparfasse aufzutreiben. Erst durch die Blätter habe er erfahren, daß seine Reise als Flucht angesehen und ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden sei. Das Defizit der Sparfasse hat sich nach den neuesten Feststellungen auf rund eine Million Mark erhöht.

Ein Zweimastschoner gesunken. Auf der Fahrt von Lübeck nach Danemark ist der Zweimastschoner des Kapitän Janson aus Heiligenhafen, der unterwegs led gesprungen war, in der Hafeneinfahrt von Burghausen gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Neue Altertumskunde auf Gotland. Auf der Insel Gotland, der reichsten Fundgrube Schwedens für Altertums, ist eine sensationelle Entdeckung gemacht worden. Bereits frühere Ausgrabungen haben gute Ergebnisse gezeigt in der Gegend des Walbemar-Kreuzes, das der dänische König Walbemar nach seinem Sieg 1381 über Gotländer und Deutsche in Bisby errichtete. Jetzt ist wiederum ein Massengrab mit mindestens 100 Kriegergräbern gefunden worden, mit guten Rüstungen und auch sehr seltenen Ranzern, Handschuhen und eisernen Hauben. Von der Fundstätte sind bereits 150 Rufen an das Nationalmuseum nach Stockholm gesandt worden, das hierdurch ein reicheres Material über die mittelalterliche Geschichte als irgend ein anderes Land bekommt.

Radioscho im Weltraum. Aus Oslo wird gemeldet: Der norwegische Professor E. Störmer stellte einige außerordentlich interessante Radioveruche an, die das Ergebnis hatten, daß in den Weltraum hinaufgeschickte Radiosignale nach einem Zeitraum von 3 bis 12 Minuten von einem Punkt, der weit außerhalb der Mondentfernung liegt, auf die Erde zurückgeworfen wurden. Die Entfernung des Punktes, von dem das Echo aus dem Weltraum zurückkehrte, kann ausgerechnet werden, wenn man weiß, daß die Radiowelle eine Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde entwickelt.

Sieben Kinder beim Schlittschuhlaufen ertranken. Wie aus Paris gemeldet wird, sind zehn Kinder beim Schlittschuhlaufen in Villanor durch die Eisebene eines birtigen Sees gebrochen. Nur mit vieler Mühe gelang es, drei Kinder zu retten, während die übrigen sieben ertranken.

Granatexplosion inmitten einer Kuhherde. Bei Willa explodierte auf einer Weide inmitten einer Kuhherde eine Granate, die unter einer dünnen Schicht von Erde an einer Stelle gelegen hatte, auf der die Hirten ein Feuer anzündeten. Zwei von den Hirten wurden durch Sprengstücke schwer verletzt. Einige andere trugen leichtere Verletzungen davon. Mehrere Kühe wurden getötet.

Verunglückte Flieger. Aus Karlsbad wird gemeldet, daß von einer auf dem Militärflugplatz in Gera am Freitag nachmittag aufgestellten Staffel von fünf Fliegern, die nach Prag fliegen sollten, um an den Luftmanövern bei den Jubiläums-

feiern teilzunehmen, nur eins das Ziel erreichte. Bei der Driftfahrt sah ein Flugzeug abgestürzt und völlig zertrümmert worden. Der Pilot blieb unverletzt. Ein zweites Flugzeug stürzte bei Duxen ab und verbrannte völlig. Der Pilot wurde mit schweren Brandverletzungen ins Karlsbader Krankenhaus eingeliefert. In Karlsbad selbst war das Gerücht verbreitet, daß zwei weitere Flugzeuge der Staffel verunglückten und nur eins in Prag angekommen sei.

Auch ein Eisenbahnunglück bei Prag. Am Freitag nachmittag stieß in der Station Pardubitz ein Dampflokomotiv mit dem aus der Station kommenden Personenzug zusammen. Hierbei wurden drei Personen schwer verletzt. Ein Fahrgast wurde getötet und sechs verletzt.

Vier Kinder ertrinken. In dem Dörfchen Darsy fand die Witwe Dimusius vier Kinder ertrunken auf dem Bodensee vor. Die grauliche Tat wurde von den Schwägerleuten der Witwe ausgeführt. Die Täter, zwei Landwirte, wurden verhaftet.

Vier Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt. Das „Grazer Tageblatt“ berichtet aus Martini bei Sankt Leonhard, daß in einem Winterhaus vier Kinder im Alter von drei Monaten bis zu vier Jahren verbrannten. In Abwesenheit der Mutter nahm eines der Kinder aus dem Herd flühende Kohlen und legte sie auf das Bett, das sofort in Brand geriet. Das Feuer dehnte sich auf die übrigen Einrichtungsgegenstände aus. Als die Mutter nach Hause kam, lebten die drei ältesten Kinder noch, starben aber bald darauf an den erlittenen Brandwunden.

Neubaeinführung bei Luxemburg. In Etich bei Luxemburg stürzte, wahrscheinlich infolge Baufehlens, ein kaum vollendeter Neubau unter großem Getöse zusammen und begrub zwei Arbeiter unter den Trümmern, während andere sich noch in letzter Minute retten konnten. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt, ein anderer leichter.

Sechs Personen bei einem Automobilunglück getötet. Ein mit sechs Personen besetztes Automobil in Martinez (Kalifornien) fiel einen 200 Fuß tiefen Bergabhang hinab. Sämtliche Insassen wurden getötet.

Unrichtiges Waschen verdoppelt Ihre Ausgaben

—waschen Sie Seidenstrümpfe schonend mit Lux Seifenflocken!



Sie kaufen 15 oder 20, vielleicht sogar 30 Paar Strümpfe jedes Jahr—Eine beträchtliche Ausgabe!

DIE heute so beliebten zarten dünnen Strümpfe verfallen alle dem gleichen schnellen Geschick; wenn sie unrichtig gewaschen werden.

Sicher kennen auch Sie das schreckliche „Fallen“ der Maschen, den Ruin von so manchem neuen Strumpf. Das zarte Strumpfgewebe kann eben nicht halten, wenn es durch scharfe Waschmittel geschwächt wird. Nur reinste Seife ist das Richtige. Nehmen Sie darum für Ihre Seidenstrümpfe die reinen Lux Seifenflocken. Das empfehlen Ihnen auch die Hersteller der führenden Kunstseidenmarken, wie Glanzstoff, Bemberg, Agfa, Trivis, Kasema u.a.

Schlagen Sie einfach die köstlichen weissen Flocken zu dichtem Schaum und drücken Sie ihn sacht durch das Seidengewebe. In einer Minute ist es wieder rein und jedes Fädchen unversehrt! Ihre neuen zartfarbenen Strümpfe bleiben neu! Nur echt im Normalpaket zu 50 Pfg. und Doppel-paket zu 90 Pfg.

Unrichtig wäscht man, wenn man für feine Gewebe gewöhnliche Waschmittel nimmt, die sich nur für die Hauswäsche eignen. Der zarte Seiden- und Wollfaden verträgt nur ein ganz schonendes Waschmittel. Nehmen Sie Lux Seifenflocken; sie allein gewähren vollkommensten Schutz, weil sie rein und mild sind.

LUX
SEIFENFLOCKEN

SUNLIGHT GES.A.G. MANNHEIM



Gefichtsausschlag

den ich schon viele Jahre hatte. Verschiedene Mittel, die ich anwandte, verfehlten ihren Zweck. Seitdem ich mich aber morgens und abends mit „Juder's P-Medical-Selfe“ wasche, ist mein unruher Geist wieder dem Wachen benimmt. „Juder's P-Medical-Selfe“ ist eine feine, gelbe Haut. 20 Pfg. in 1/2 Liter, 1/2 Liter 1.50 (25 Pfg.) 1/2 Liter 1.50 (25 Pfg.) 1/2 Liter 1.50 (25 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Zine Einführer

gebe ich auf sämtliche Uhren, Gold-, Silber-Waren und Stand-Uhren

20% Rabatt!

Der neue Uhrmacher

Jawoy Klümmann & Bossm
Bahnhofstraße 3 Am Neumarkt

Es liegt auf der Hand



daß das Köstliche Schwarzbier aus der kaiserlichen Brauerei Köstlich ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Melancholischen, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen. Köstlicher Schwarzbier ist erhältlich durch General-Vertreter Karl Schupp, Bochum, Mauritiuss-trasse 17, Fernsprecher 2491 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstliche Schwarzbier mit dem geistlich geschützten Wappen-Etikett

Hannoversche Markenbutter!

Hergestellt unter amtlicher Kontrolle der Landwirtschaftskammer Hannover, versendet in Bahnkästen und Postpaketen auch an Private gegen Nachnahme

Molkerei-Genossenschaft Ohrdorf
E. O. N.
Ohrdorf, Kr. Isenhausen, Hann.

Gallensteine!

beseitigt schmerzlos in 24 Stunden mein ärztlich empfohlener Gallensteinmittel „Gallensteinlöser“ gesetzl. geschützt D. R. P. 275651 im In- u. Ausland vielfach erprobt. Dr. J. Tiedmann, Meers a. Rh., Seminarstr. 2, Sprechstunden tägl. von 9-12 und 2-5 Uhr.

mit Vollstand,
 nimerelnricht
 erte von
 ff. bezw.
 nderer wer
 reise und
 den gewinne
 te Gewinne
 n auf Bunt
 Proz. bez
 s in bar a
 dit.

Mühlbach 28 Punkte, 4. Weher-Feber 19 Punkte, 5.

Das Hockey-Auswahlspiel in Bochum.

Die beste Mannschaft siegt mit 4:1 (3:1). Unter den besten Witterungsverhältnissen stieg am Samstag nachmittag im TUS-Stadion das Hockey-Auswahlspiel des Kreisverbandes Duisburg. Die V-Mannschaft, blau-weiß, trat in der vorgesehenen Aufstellung, die B-Mannschaft (schwarz) mit vier Ersatzleuten an. Dadurch wurde eine Umstellung bedingt, die nicht gerade zum Vorteil der Mannschaft war.

Die Blauen waren allein durch ihre Einheitslichkeit im Sturm und in der Abwehrreihe den Schwarzen überlegen.

Vor allem zeigten die Stürmer gute Leistungen. Die Außenstürmer, beide von Oberhausen, verstanden sich mit dem Innenstürmer sehr gut. Zudem versorgte die Abwehrreihe ihre Stürmer reichlich mit Bällen, wobei das Tor der Schwarzen zeitweilig von einer Gefahr in die andere geriet. So blieb es dann nicht aus, daß Tore fallen mußten. Doch aber nicht mehr für die Blauen, als für die Schwarzen, die aufopfernden Arbeit der Stürmer zeigte. Besonders der Innenstürmer der Blauen, der wohl neben dem Mittelstürmer der V-Mannschaft der beste Mann des Feldes war. Nachdem das Spiel zehn Minuten im Gange war, kamen die Blauen auf einer Strafbühne. Diese wurde nach kurzem Hin und Her durch den Halbsinken zum ersten Tor verwandelt. Kaum hatten sich die Gemüter beruhigt, und schon erfolgte eine Kombination des Innenstürmers mit Halbsinken, die zum zweiten Tor der Blauen führte.

Bergweitest weichen sich die Verteidiger ihrer Haut. Von der Fortsetzung wurde der Ball zur Mitte geschoben, wo der Innenstürmer zur Stelle war und unbehelligt den Ball zum Tor verpackte. Nur vereinzelt kam der schwarze Sturm vor. Zu wenig war die Unterstützung der Abwehrreihe. Als aber wieder einmal der Innenstürmer durchkam, schloß der Halbsinker den einzigen Gegentreffer. In der zweiten Halbzeit war das Spiel etwas vertieft. Noch einmal konnten die Blauen erfolgreich sein. Die Schwarzen gingen trotz größter Anstrengung leer aus. Die Herren Sülsman (Duisburg) und Laue (Duisburg) leiteten zu aller Zufriedenheit.

T.u.S. Bochum-Eintracht-Dortmund

Am Sonntag mittag wartete man mit einem Klubkampf des T.u.S. Bochum gegen den Turnverein „Eintracht“ Dortmund auf. Während des ganzen Spieles regnete es ununterbrochen. Auf der ganzen Linie mußten empfindliche Niederlagen eingelegt werden. Die Gäste waren durchweg in allen Spielen überlegen. So verloren die Bochumer Damen 0:5, die Herren 0:7 und die erste Elf 0:1.

Koch-Langardt 14 Punkte, 6. Kantorowicz-Rodgers 7 Punkte, 7. Jensen-Funda 6 Punkte, 8. Nieder-Schmiedler 2 Punkte.

Tenniskampf London-Berlin.

Der im Vorjahre erstmalig in Berlin durchgeführte und von der Mannschaft des Berliner Lawn Tennis-Turnier-Club (Rot-Weiß) ohne Spielverlust gewonnene Klubwettkampf mit dem Londoner Queens-Club fand in der Londoner Tennishalle seine erste Wiederholung. Die Interessen Berlins vertreten Brenner, Wollenhauer, Dr. Klein, Krosch und W. Staphorst, während die wesentlichen umfänglicheren Mannschaft des Queens-Club noch durch den Kanadier Brumton und den Südafrikaner Spence verstärkt wurde. Von den sechs Treffen des ersten Tages fielen vier an London, zwei an Berlin, die Engländer führen also mit 4:2 Punkten. In den Einzelkämpfen kam nur Dr. Klein gegen

Die Ausbeute im Turf.

50faches Geld für Konkurrent.

Donnerstag, 28. Oktober.

Der erste Donnersdays-Turfsporttag verregnete total.

Von Mittag bis zum Schluß der Veranstaltung regnete es in Strömen, jedoch ließ die Bahn schon bald in Dampf und Morast verwandelt. Überaus ungünstige Verhältnisse, die den anormalen Bodenverhältnissen nicht aus. Den Vogel schloß in der Hauptprüfung, Martin-Busgleich, der Beiler Konkurrent ab; der Toto registrierte den Sieg mit fast 50fachen Gelde. Als bester Sieger siegte Goralica im „Preis der Gasse“. Im Rheingarten-Jagdrennen setzte sich Siga als die beste Springerin durch. Der Favorit Majeto ging kopfüber, als ihn Stolpe jagte. Auf der Außenbahn im Preis vom Sauerland kamen Amenophis und Wilhelm Zell angefahren und machten das Rennen unter sich aus. Stat war in der „Westfalia“ das überlegene Pferd und gewann gegen Figaro, der noch in den letzten Sprüngen Morast das zweite Geld nahm. Siga war im Preis von Vogelsang allein auf weiter Flur und siegte leicht. Im abschließenden Barbara-Ausgleich kamen nur Drexler und Rheingarten für die Entscheidung in Betracht. Rheingarten siegte nach kurzem Kampf.

1. Rennen. 1. Schlösser Goralica (Mart), 2. Ratne, 3. Kaufjunge. 11 Pferde liefen. Toto: 55; Platz: 24, 49, 60.

2. Rennen. 1. Baumgärtner Liza (Zank), 2. Simulant, 3. Gelfritzer. 11 Pferde liefen. Toto: 88; Platz: 19, 21, 22.

3. Rennen. 1. Silberne Amonophis (S. Schmidt), 2. Wilhelm Zell, 3. Brotheus. 19 Pferde liefen. Toto: 112; Platz: 33, 45, 108.

4. Rennen. 1. Gelfritzer Konkurrent (Schmeier), 2. Jungmann, 3. Gelfritzer. 15 Pferde liefen. Toto: 498; Platz: 147, 40, 87.

zu einem Erfolge, er schloß Olf nach Sachverlust 6:8, 6:0, 6:3. Der deutsche Meister Brenner unterlag überraschend 6:4, 5:7, 2:6 gegen den besten auf die Halle eingestellten Engländer N. Schape, auch Wollenhauer mußte dem alten Internationalen O. S. W. Turnbull den Sieg mit 2:6, 6:3, 6:2 überlassen. Col. Mages fertigte W. Staphorst mühelos 6:1, 6:3 ab. Im Doppelkampf waren Meisner-Stapenhorst der starken Kombination Brumton-Spence natürlich nicht gewachsen und verloren 4:6, 8:6, 8:6. Wollenhauer konnten dagegen nach schönem Kampfe das englische Paar Games-Gobfree 6:1, 6:3 bezwingen.

Handball.

Dortmunder Athletikklub — S.S. „Blau-Weiß“ 1896 Bochum 3:3.

Im Gesellschaftsspiel gegen den Dortmunder Athletikklub konnte die Handball-Mannschaft des Schwimmvereins „Blau-Weiß“ Bochum ein ehrenvolles Unentschieden erzielen. Nachdem die Bochumer bis kurz vor Schluß mit 3:2 geführt hatten, gelang es den Dortmundern, in letzter Minute den Ausgleich zu erzwingen. Beide Mannschaften zeigten ein flottes und faires Spiel. D. V. R. gilt als Favorit in der nächsten Gruppe, somit ist das Ereignis als ein Achtungserfolg des S. S. „Blau-Weiß“ zu bezeichnen.

Berliner Boxkämpfe.

Der Federgewichtsmeister von Griechenland, Naliss, den der ständige Vorgesitz in der „Neuen Welt“ in Berlin seinen Besuchern präsentierte, war eine glatte Niete. Der Ringrichter brach den Kampf wegen Unfähigkeit des Griechen in der vierten Runde ab. In einem überaus

5. Rennen. 1. Stralmanns Stat (Stolpe), 2. Figaro, 3. Mogart. 9 Pferde liefen. Toto: 17; Platz: 14, 17, 14.

6. Rennen. 1. Rüsch Salig (S. Schmidt), 2. Corbellia, 3. Karren. 13 Pferde liefen. Toto: 20; Platz: 15, 25, 31.

7. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

8. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

9. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

10. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

11. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

12. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

13. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

14. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

15. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

16. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

17. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

18. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

19. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

20. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

21. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

22. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

23. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

24. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

25. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

26. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

27. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

28. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

29. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

30. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

31. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

32. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

33. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

34. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

35. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

36. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

37. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

38. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

39. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

40. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

41. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

42. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

43. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

44. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

45. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

46. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

47. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

48. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

49. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

50. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

51. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

52. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

53. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

54. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

55. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

56. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

57. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

58. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

59. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

60. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

61. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

62. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

63. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

64. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

65. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

66. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

67. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

68. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

69. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

70. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

71. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

72. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

73. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

74. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

75. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

76. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

77. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

78. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

79. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

80. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

81. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

82. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

83. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

84. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

85. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

86. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

87. Rennen. 1. Morawes' Rheingarten (S. Morawes), 2. Drexler, 3. Rennejaag. 12 Pferde liefen. Toto: 157; Platz: 40, 26, 98.

Noack in Neuyork siegreich.

Newport, 28. Oktober.

Eine erfreuliche Kunde kommt von unserem Feder- gewichtsmeister Paul Noack aus Newport. Auf Grund eines unentschiedenen Kampfes mit dem Amerikaner Mike Calderon war Noack zu einer Begegnung mit dem Regier Chick Suggs verpflichtet worden. Gegen den mit allen Tricks begabten Regier hatte Noack zunächst keinen leichten Stand. Nach den ersten Runden kam der deutsche Meister aber gut in Schwung und beendete die weiteren Runden mit Punktvorsprung, als er sich in der sechsten Runde eine schmerzliche Handverletzung zuzog. Dennoch ließ der Deutsche nicht nach und steuerte einem sicheren Punktsiege zu, als dem Regier in der neunten Runde ein Tieffschlag unterlief, der seine sofortige Disqualifikation zur Folge hatte. Der Sieg des Deutschen wurde mit großem Beifall aufgenommen.

den belgischen Meister Pier Charles am 2. Dezember antreten.

Die „Westfalenhalle“ teilt mit, daß sie zwar die Verträge für den Kampf Gahmann-Bertazzolo fest in Händen hat, es aber zur Austragung dieses sensationellen Kampfes am festgesetzten Termin (11. November) kommt, steht im Moment noch nicht fest. Jedenfalls obliegt Bertazzolo schon seit Wochen regulärem Training, ein Beweis, daß er bestimmt mit der Starkeignung seiner Boxsportbehörde rechnet.

Kurze Sportschau.

Freier deutscher Turnerbund. Der Turnerbund „Gut-Weil“ Bochum 1892 konnte am Sonntag im großen Saale des Schützenhofes sein 88. Stiftungsfest in feierlicher Weise begehen, viele Turner und Turnerinnen von auswärts waren freudig der Einladung gefolgt. Nach einigen einleitenden Musikstücken entbot der Ehrenvorsitzende G. W. S. den Willkommensgruß, im besonderen begrüßte er die auswärtigen Vereine. Nach einer Ehrung des Turnabates Jahns gedachte er der Jubilare S. P. S., der dem Verein 80 Jahre, und A. S. S., der dem Verein 25 Jahre angehört. Nachdem von einem Böhling des Vereins ein Rede gesprochen worden war, ging man zu Wettbewerben, Turnen am Reck und Barren sowie zur Aufführung des Turnprogramms über. Nach Abwicklung des reichhaltigen Festprogramms schloß sich ein Festball an. Nur zu schnell verfloßen die frohlichen Stunden der schönen Feiertage.

Gerichtliches Nachspiel zur Monja-Katastrophe.

Nieder die Automobilkatastrophe beim Großen Preis von Europa auf der Walldorfer Monjaabahn, die 28 Todesopfer forderte, sind jetzt die gerichtlichen Untersuchungen abgeschlossen. Man hat festgestellt, daß die Schaulustigen nicht weit genug von der Bahn und zu dicht an der Bahn waren, die Verantwortlichen also unzureichende Vorkehrungen für die Sicherheit des Publikums getroffen haben. Wahrscheinlich werden die Angehörigen der Geleise sowie auch die Verletzten von den Verantwortlichen Schadenersatz verlangen.

Die vielseitige Verwendbarkeit der Sunlight Seife im Haushalt ist für die Hausfrau außerordentlich wertvoll. Dank ihrer Güte, Reinheit und Ergiebigkeit eignet sich Sunlight Seife für alles; für die große Hauswäsche, wie für Wäsche, Karbide und feinere Gewebe, vor allem aber auch für alle Geräte, elektrifizierte Fenster, Türen und Möbel. Es ist bewiesen, daß keine gute Seife das beste und schonendste Waschmittel ist; auch zum Körper-, Gesicht- und Händewaschen gibt es kaum etwas Besseres als Sunlight Seife mit ihrem milden, dichten Schaum, ihrem frischen Duft und ihrer vorzüglichen Reinigungskraft.

A. S. S.

Du warst so jung, Du starbst zu früh;
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie!

Plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Enkelkind, Cousine und Nichte, die

Jungfrau
Emilie Schneiderat

im blühenden Alter von 16 Jahren.

Im Namen aller trauernden Angehörigen:
Familie August Schneiderat
Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928

Die Beerdigung findet am 30. Oktober, 4 Uhr, vom Trauerhause, Carolinenstr. 93 aus, statt.
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher

Blinden-Verein, Bochum

Die Vereinsmitglieder sind folgende:

1. Vorsitzender: Müller, Bochum, Humboldtstraße 33, Auf 2888, Klavierstimmer;
2. Kassierer: Hambloch, Bochum, Rottebühl 12; 3. Schriftführer: Dr. Hermann, Bochum, Seelingstraße 75.

Es wird gebeten, nachfolgende Dankwörter mit Beiträgen zu bedenken: Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.

1. Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.
2. Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.
3. Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.
4. Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.
5. Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.
6. Kornharpen, Weitmar, den 27. Okt. 1928.
7. Kornharpen, Weitmar, den 27

Verkaufsstellen: Stadt-Drogerie, Bongardstraße, Engel-Apotheke, Königstraße, Parfümerie Philipp, Bahnhofstraße. Stadtvertreter gesucht

Nr.
 Des
 2.10
 Ana
 im d
 mer
 bur
 die
 bur
 - 1
 Ein
 I
 hiesig
 „Gra
 Son
 murd
 steige
 Man
 Zeit
 rufen
 majes
 Bier
 mon
 sich
 diele
 A d
 Gepad
 gelief
 Die
 amer
 W i e
 began
 gediff
 heran
 mitge
 W a u
 die L
 Ueber
 dürft
 mit,
 I
 Land
 durch
 Luftst
 Marx
 Silber
 Unge
 nord
 senfu
 Wint
 S
 zu n
 bei d
 also
 w ä r
 Zeit,
 kurz
 jahre
 für
 dank
 wur
 für
 stärk
 befin
 Bepp
 ließ
 mit
 zwil
 Die
 auf
 schiff
 der
 zwil
 nörd
 mete
 Fah
 Mas
 Anst
 Zeit
 besag
 50
 Zeit
 südb
 west
 T. U
 war
 in d